

Weltuntergang und Weltaufgang

Apokalyptik als Vorstellungszusammenhang
des amerikanischen und islamistischen Fundamentalismus

1. Einleitung und Anrede

"Welt" (griech. "κοσμος", lat. "mundus") ist bei weitem kein trivialer Begriff. "Welt" leitet sich ab vom althochdeutschen "wer-alt" (mhd. "werlt"), bestehend aus "wer" = Mann (= Mensch) und "alt" = zur Zeitbezeichnung gewordenes Verbalabstraktum zu germanisch "alan" = zeugen, nähren, wachsen.¹ Somit führt schon die Wortgeschichte in die Erlebnisräume des anfänglichen Gewordenseins.

Im biblischen Denken ist "Welt" zunächst einmal die Schöpfung Gottes, geschaffen durch seine Weisheit, zunächst ein alles schenkendes Paradies. In paulinischer Theologie wird der Weltbegriff kosmologisch (als das Vorfindliche [σαρξ] und das Geschichtliche [αὐτὸν]) gefaßt, aber auch schon anthropologisch als "Menschenwelt". Im Johannesevangelium, unter gnostischem Einfluß und in schwieriger Lage (Ausschluß der Gemeinde von der Synagoge), wird "Welt" [κοσμος] als *Gegenbegriff* zum Göttlichen und als Schauplatz des Heilsgeschehens zugleich bestimmt. Hier zeichnet sich eine Vielschichtigkeit des Weltbegriffs ab, der Subjektives und Geschichtliches, Dualistisches und Göttliches zugleich umfaßt. Im so umschriebenen Spannungsfeld ist "Welt" über die Jahrhunderte mit immer neuen Akzentsetzungen erfahren und beschrieben worden, mit großen mystischen Gesichtern wie dem des Johannes Scotus Eriugena (Welt ist das "ewige Sich-Ereignen", Gott und Welt fallen, logisch unterschieden, faktisch doch im Allgeschehen zusammen) oder des Nikolaus von Kues (in der "coincidentia oppositorum" fallen Gott, Welt und Mensch ineins).

Im neuzeitlichen Denken gewinnt der Weltbegriff eine andere Trennschärfe, mit der gewissermaßen eine Metaposition zum Welterleben und zu Weltbild und Weltanschauung eingenommen wird: Für Husserl ist "Welt" der Gesamthorizont unserer möglichen Erfahrung (nicht ein neutrales Bezugssystem wie bei N. Hartmann). Für Heidegger ist "Welt" das, worin sich der Mensch immer schon in seinem Dasein befindet, zum Menschsein gehört die unaufhebbare Faktizität des "In-der-Welt-Seins", das nicht erst durch intentionales Handeln als Umkreis des Vertrauten geschaffen wird. Dann, im "Außer-sich-Sein auf Welt hin" differenziert sich menschliches Verhalten als Verfügbarkeit bzw. Verfügen über Seiendes.

Im Sinne dieser phänomenologischen und existenzphilosophischen Klärung und Bestimmung des Weltbegriffs möchte ich über "Welt" als *vorgefundene, erlebte*

¹ vgl. Moxter (2003), S. 538ff.

und vertraute – aber auch als *erlittene, verlorene und zerbrochene* – und als *gestaltete, eroberte und neuerschaffene* Welt reden.²

Menschen leben nicht "an und für sich", sondern in Bezug auf andere und in gestalteten Lebensräumen. Sie leben in "Welten" – oder "*Sphären*", wie sie Peter Sloterdijk unter phänomenologischem Vorzeichen beschreibt – in denen sie Halt und Orientierung, Sinn und Würde finden. Als solche Grundlegenden und Grundgebenden Erfahrungsräume können Welten bestehen, aber auch untergehen.

Im Verlaufe des Lebens durchleben Menschen mit der Zeit und mit zunehmender Komplexität unterschiedliche Lebens- und Erfahrungsräume, "Welten", die zum Teil untergehen müssen, damit eine weitere Sphäre der Erfahrung sich öffnen kann. Zum Teil werden aber auch "Welten" durch äußere, gewaltsame Einwirkung erschüttet, zugrunde gerichtet und vernichtet.

Um ein Überleben im geistigen und seelischen Sinn zu gewährleisten, besteht die unabdingbare Aufgabe der Heraufführung einer neuen, tragfähigen Welt. Der Beginn einer neuen Welt findet in bewußten und unbewußten Phantasien statt, die zu Texten werden können, im religiösen Erfahrungsraum zu Symbolen, Mythen und Sakramenten.

Mancher Weltverlust wird nur im Schutz einer *eschatologischen*, einer Endzeit-Geschichte erträglich, die im Kontext einer Gemeinschaft erzählt und geteilt wird. Das gemeinsame Er-Innen einer Trostgeschichte lindert den Schmerz des Verlustes und eröffnet in der Treue zur nicht vergessenen Sehnsucht eine trostvolle Perspektive: Es geschieht ein kollektiver Trauerprozeß, in dem sich Vertrauen als lebensnotwendiges Weltvertrauen erneuern kann.

Die Tatsache des wechselseitigen Austausches von Trostgeschichten sagt nichts über ihren Wahrheitsgehalt aus. Manche auf die Zukunft ausgerichteten Erzählungen sind in ihrem Kern *regressive* und nicht *progressive* Geschichten, d.h. sie restituieren alte Erfahrungswelten unter dem irrtümlichen Vorzeichen des Neuen und Zukünftigen.

In (was die eigenen Handlungsmöglichkeiten anbelangt) auswegslosen, ohnmächtig erlebten Situationen wird die erlösende Tat von einer Gottheit erwartet, die zumeist als souverän³ und unverfügbar gesehen wird. Doch kann die Zeit zu lang werden, die Ungeduld zu groß, der Schmerz unerträglich oder die Sehnsucht nach Macht beherrschend. Dann holen sich manche Menschen ihre Handlungsfähigkeit zurück, indem sie sich selbst zum "*Mittäter Gottes*", und ihre Taten zu "Sakramenten", d.h. zu "Heiligen Handlungen" erklären. In ihrem Erleben geschieht das Heraufkommen der neuen, lebenswerten Welt durch sie selbst und als Offenbarung

² Eng verknüpft mit der Thematik "Welt" ist "Weltvertrauen": Es ist vielleicht das Entscheidende für die Qualität und den Fortbestand des menschlichen Zusammenlebens, ob das "In-der-Welt-Sein" möglichst vieler von einem Erleben der Beheimatung und des Getragenseins geprägt ist oder von einem Gefühl der Fremdheit und des "Außer-sich-Seins auf Welt hin", das in letzter Konsequenz den Untergang vorhandener Welten betreibt, um endlich (illusionär oder virtuell) eine vertrauenswürdige neue Welt heraufzuführen.

³ Nur als souveräne Gottheit kann sie allmächtig sein – zudem ist sie allwissend, deshalb kennt sie die Zeit und die Auserwählten des Heils. Und weil die Gottheit gerecht ist, wird sie verlässlich handeln. Somit vermittelt die Vorstellung der Prädestination unter der Bedingung der Gerechtigkeit und Widerspruchsfreiheit Gottes zwischen dessen Allmacht und Allwissenheit.

Gottes. Sie sind – entsprechend der Bedeutung des griechischen Wortes "ἀποκαλυψις" = offenbar werden – *Apokalyptiker*, aber nicht mehr im ursprünglichen Sinn des Zuwartens, sondern im revolutionären Sinn des *handelnden* Apokalyptikers.

Es ist nun die Grundthese dieser Arbeit, daß die *Aufeinanderfolge von Weltuntergängen und Weltaufgängen konstitutiv zu den Erfahrungsräumen des menschlichen Lebens gehört und sie durchzieht und thematisch verbindet*. So können sich Erfahrungsmodi der *pränatalen* Existenz widerspiegeln im Bereich des *Religiösen* und *Politischen* und die Beziehungsmuster des postnatalen *familialen* Lebens bestimmend werden für die Gestaltung *internationaler* Beziehungen.

Insbesondere aber die Erlebnisqualitäten der Apokalyptik mit ihrem Zug zum *Unbedingten* scheinen in unserer Gegenwart große Bedeutung erlangt zu haben mit zum Teil erschreckenden Konsequenzen. Den psychohistorischen Ursachen hierfür möchte ich nachgehen, auch mit dem Ziel, die Grundzüge einer *progressiven* und *friedensschaffenden* Religiosität zu zeichnen.

2. Apokalypsen als Text

"Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid,
als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.

Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los,
ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß,
und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht läßt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

Er kommt zum Weltgerichte: zum Fluch dem, der ihm flucht,
mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal,
zum ewgen Licht und Wonne in deinen Freudensaal."

Dies sind die Verse 3, 4 und 10 des Adventsliedes "Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir"⁴ von Paul Gerhardt, einem großen Dichter des evangelischen Kirchenliedes. Er verfaßte den Text dieses Liedes im Jahre 1653, fünf Jahre nach Ende des dreißigjährigen Krieges (1618-1648). Im selben Jahr ist sein vielleicht noch bekannteres Lied "Geh aus, mein Herz, und suche Freud" (EG 503) entstanden, mit dem er seine geliebte Frau, "sein Herz", trösten und aufmuntern wollte, denn sie war in den furchtbaren Wirren dieses nicht enden wollenden Krieges depressiv geworden.

Die oben zitierten Verse aber gehören in die *Adventszeit*, in den ersten Abschnitt des Kirchenjahres, welcher der Erwartung der Geburt Jesu Christi gewidmet

⁴ Evangelisches Gesangbuch (EG) 11.

ist. Indem das Kirchenjahr im Sinne eines "Mustercurriculums" den Lebenslauf eines besonderen Menschen abbildet, der Weihnachten geboren wird, ist die Adventszeit eine *pränatale* Zeit zu nennen. Und dies nicht einfach in einem das vorgeburtliche Erfahren idealisierenden Sinne, im Gegenteil: Adventslieder thematisieren schwerste Erfahrungen, Nöte und Ängste, Schuld und Scham, das Böse und die Hölle, Sterben und Tod, am Ende auch das jüngste Gericht und die letzten Dinge des Lebens. Die liturgische Farbe ist Violett, die Farbe, die auch in der Passionszeit gilt und Schmerzen und Warten symbolisiert.

Das oben zitierte Lied Paul Gerhardts faßt beispielhaft alle Themen der Adventszeit zusammen: "Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid ... als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht" – es hat ein großes Maß an Evidenz für sich, an den Verlust einer paradiesischen intrauterinen Welt zu denken, sei es der Übergang von der ozeanischen Welt zur uralten Enge der letzten Lebensmonate, sei es der Verlust des bergenden Uterus durch die Geburt. "Ich lag in schweren Banden" – vielleicht bildet sich hier die erinnerte Erfahrung der Wehen oder einer Nabelschnurumschlingung ab. "Und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut" – getragen werden in einer verlässlichen Beziehung zu einer liebevollen mütterlichen Person und genährt werden durch ein "Summum Bonum" in einer warmen, Geborgenheit schenkenden Stillbeziehung als erlösende Antwort auf die erlittenen Schmerzen der intrauterinen und perinatalen Erfahrung?!

Zu guter Letzt wird das Weltgericht benannt und die Möglichkeit der Einkehr in einen "Freudensaal" als ewige, nicht mehr aufhebbare Erlösung aus dem "Jammertal", von dem im Adventslied EG 7 "O Heiland, reiße die Himmel auf" die Rede ist. Das ist das Bemerkenswerte an Adventsliedern: sie verbinden *vorgeburtliche* und *geburtliche* Themen mit *eschatologischen* Vorstellungen und *Schmerzerfahrungen* mit *Erlösungshoffnungen*.⁵

Vorläufer und Hintergrund christlicher Eschatologie sind in der apokalyptischen Literatur des Alten Testaments, sprich: im Buch Daniel, und der zwischentestamentlichen Zeit zu finden. Die Frühzeit der biblischen Apokalyptik wird mit dem 3. Jahrhundert v. Chr. angesetzt, die Hochzeit zwischen 170 v. Chr. bis 150 n. Chr. bestimmt. Somit sind die apokalyptischen Schriften in Zeiten großer, *traumatischer Umbrüche* entstanden: Die Hellenisierung der jüdischen Welt machte auch vor den Heiligen Stätten nicht halt, der Tempel in Jerusalem und die Synagogen als Orte der Erneuerung von Lebensvertrauen wurden entweiht und umgewandelt. Damit ging

⁵ Dazu kommt eine spezifische Lösung in Gestalt des Heilands Jesus Christus: Er wird durch sein zur Welt kommen der entscheidende Trost für eine notvolle Welt. Der wesentliche Satz des Christlichen Glaubens hierfür ist, daß er der erwartete Messias ist, aber als der Gekreuzigte, der in seinem Sterben und Tod alles Schmerzvollen, alle Schuld und alle Not auf sich nimmt und in seinem Auferstehen eine neue Welt heraufführt, in welcher, jetzt schon beginnend und zugleich noch ausstehend, alles Böse und Üble überwunden ist und sein wird. In dieser Weise ist christliche Eschatologie zu umreißen und von anderen Gestalten des Weltenwandels und der endzeitlichen Erwartung zu unterscheiden. Seit jeher ist dies eine wesentliche Aufgabe christlicher Theologie, die ja ihren Grund zu legen hatte in der mannigfaltigen religiösen Umwelt der Spätantike, auch einer Zeit großer Umbrüche und Verunsicherungen. In großer historischer Bewegtheit beeinflussten sich im Rahmen des hellenistischen Synkretismus religiöse Systeme verschiedenster Herkunft.

für fromme Juden buchstäblich "die Welt unter", und die Frage nach der Gerechtigkeit und des Endes der schmerzvollen Verborgenheit Gottes stellte sich unausweichlich. Die Erinnerung an die Heilsgeschichte, insbesondere an die glorreiche Exodus-tradition (Gott = "der dich aus Ägyptenland herausgeführt") trug nicht weiter. Das erlösende Heil konnte nur noch von der Zukunft, dem nicht verfügbaren Kommen Gottes erwartet werden. Die Erwartung des Wiedererscheinens (αποκαλυψις = Enthüllung, Offenbarwerden) Gottes wurde auf unterschiedliche Weise aufgefaßt: Die Asidäer (Vorläufer der Chassidim) verharrten in der *Hoffnung* – die Makkabäer begriffen sich selbst als *Werkzeuge* Gottes und führten einen *bewaffneten* Aufstand durch, der blutig niedergeschlagen wurde.

Apokalyptische Texte periodisieren die Geschichte⁶, wobei sie das Hauptaugenmerk auf den letzten Abschnitt der Geschichte legen, in dem furchtbarste Verhältnisse herrschen. Der von der alttestamentlichen *Weisheit*⁷ vorausgesetzte "*Tun-Ergehens-Zusammenhang*" scheint vollständig außer Kraft gesetzt und auf den Kopf gestellt. Gott, der der Garant dafür war, daß es den Gerechten gut und den Ungerechten schlecht erging, hat sich aus dem Wirken in der Geschichte zurückgezogen und *verborgen*. Dabei wird die äußerste Zuspitzung des in jener Endzeit herrschenden Leides als die *Wehen* einer kommenden Welt gedeutet, die durch einen transgeschichtlichen Akt der Neuschöpfung durch Gott und durch seinen Auserwählten – den Menschensohn oder den Messias – ins Werk gesetzt wird. So wird der verborgene Gott wieder zum *offenbaren* und stellt die *paradiesischen* Zustände der *Urzeit* wieder her, wie im Barnabasbrief [6,13] beschrieben: "Siehe, ich mache die letzten Dinge [τὰ ἔσχατα] wie die ersten Dinge [τὰ πρῶτα]." ⁸ Auch das kleine Wörtchen "*siehe*" ist von Bedeutung: *eine nicht mehr sichtbare Gottheit zeigt wieder ihr Gesicht*, wie eine Mutter, die ihr Kind anlächelt und ihm Frieden schenkt. Der aaronitische Segen [4. Mose 6,24-26] besagt ja gerade diese Szene frühkindlicher Geborgenheit und frühkindlichen Getragenseins: "Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig – Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden."

Die Apokalypik war eine von mehreren religiöse Strömungen, die versuchten, auf die Veränderungen und Umbrüche der spätantiken Welt eine deutende Antwort zu finden. Als weitere sind zu nennen: heterodoxe Gruppen des Judentums wie die Mandäer und besonders die Qumran-Essener, gnostische Systeme, Mysterienkulte (Isis u.a.) und neuplatonische Systeme. Insgesamt werden sie als das Gemenge des *spätantiken Synkretismus*⁹ beschrieben, der vielleicht eine Parallele im Synkretismus unserer Tage, auch in einer Welt zunehmender Unüberschaubarkeit¹⁰, hat.

⁶ So etwa die "Zehnwochenapokalypse" im äthiopischen Henochbuch (äth. Hen. 93,1-10 und 91,12-17), welche die Geschichte der Welt von ihrer Erschaffung bis zu ihrem Ende allegorisch als eine Abfolge von 10 Wochen erzählt (bei Leipoldt & Grundmann (1982), S. 201f). Nach den Endzeitergebnissen der 10. Woche "werden viele zahllose Wochen bis in Ewigkeit und Güte und Gerechtigkeit sein, und die Sünde wird von da an bis in Ewigkeit nicht [mehr] erwähnt werden" (a.a.O., S. 201).

⁷ vgl. Collins (2003), S. 497ff.

⁸ zit. bei Lanczkowski (1978), S. 190.

⁹ zum spätantiken Synkretismus vgl. Kee (1982), insbes. S. 39-44 und 102-122; zur Bedeutung des Synkretismus als Umwelt der johanneischen Gemeinde siehe S. 155-167.

¹⁰ Unnötig zu betonen, daß Unübersichtlichkeit und Undurchschaubarkeit in der Moderne sich unter wesentlich anderen psychohistorischen Voraussetzungen ereignen.

Wesentlicher Zug der o.g. geistigen Lösungsansätze ist ein distanzierteres Betrachten der Welt bis hin zum Rückzug aus ihr, bis hin zur Entwertung der Welt und Entweltlichung des Erlebens. Es wird in jedem Fall ein *Dualismus* expliziert, in dessen Rahmen Bereiche des "Zuträglichen" oder "Abträglichen", des "Erlösten" oder "Unerlösten", "Guten" oder "Bösen" etc. unterschieden und identifiziert werden, um in unüberschaubarer Lage Orientierung zu finden. Die *Gnosis* zieht eine dualistische¹¹ Trennungslinie *horizontal* ein, die eine himmlische Lichtwelt von einer irdischen Dunkelwelt separiert: Aus der himmlischen Welt sind "Lichtfunken", Seelen, gefallen und haben ein Gefängnis in den materiellen Leibern der irdischen Welt gefunden. Aus der Himmelswelt wird ein Erlöser kommen, um die Seinen zu sammeln und für die Lichtwelt wieder zu vereinen. Besonders dieses gnostische Sammlungsmotiv erinnert an die auch in der Moderne virulente Sehnsucht nach dem Wiederfinden der personalen Einheit.

Die Gemeinschaft von *Qumran* kennt auch apokalyptische Texte, aber ihre Besonderheit liegt in einem *ethischen* Rigorismus und in einer am *Verhalten* orientierten *Prädestinationslehre*: Wer zum Heil bestimmt ist, erweist dies durch eine Entscheidung für ein heiliges Verhalten und Leben, insbesondere durch ein Befolgen der Reinheitsvorschriften. Hier wird ein *vertikaler* Schnitt durch die Menschheit gezogen und ein im Ethischen zentrierter Dualismus expliziert.

Auch das Neue Testament enthält apokalyptische Texte und Traditionen und Motive, die aus der Vorstellungswelt des oben skizzierten Synkretismus stammen. Im besonderen hat die Exegese des Johannesevangeliums betont, daß wesentliche Züge dieser Schrift unter dem Einfluß Qumrans¹² und der Gnosis¹³ entstanden sind. Insbesondere der im 4. Evangelium so bedeutungsvolle Dualismus und die Prädestinationslehre sind *nicht als genuin jesuanisch* zu betrachten, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit Reaktionsbildungen der johanneischen Gemeinde in einer spezifischen religiösen, sprich: synkretistischen Umwelt. Dies ist umso bedeutsamer, als die johanneischen Schriften (d.h. das Johannesevangelium und die drei Johannesbriefe, sowie im Zuge einer unhistorischen Verkennung auch die Johannes-Apokalypse) mit ihren dualistischen und prädestinarianischen Grundmotiven eine immense Wirkungsgeschichte entfaltet haben, insbesondere in der calvinistisch geprägten und vor allem nordamerikanischen Theologie.

Ein Schlüsseltext für die besagten Vorstellungszusammenhänge ist das Nikodemusgespräch Joh 3,1-21. Bemerkenswert ist schon die entfaltete Symbolik (die Schlange in der Wüste, das diskutierte Motiv der Wiedergeburt), die in tiefenpsychologischer Exegese in den paradiesisch-uterale Erfahrungsraum weisen. Der 21 Verse umfassende Text stellt eine vielschichtige Komposition des Evangelisten dar, der einen Dialog in rabbinischer Lehrtradition in einen Monolog Jesu ausklingen läßt, in dem in den letzten Versen 19-21 das entscheidende Fazit über das Gericht Gottes [κρίσις] gezogen wird:

¹¹ Zu dualistischen Vorstellungen im Kontext des spätantiken Synkretismus und bezogen auf das Johannes-Evangelium (s.u.) siehe die brillante Untersuchung bei Becker (1979), S. 147-151.

¹² vgl. Becker (1979), S. 148, und Bergmeier (1997), S. 235.

¹³ vgl. Becker (1979), S. 150, und Bultmann (1964).

(19) Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

(20) Wer Böses tut, der haßt das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

(21) Wer aber *die Wahrheit tut*, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, daß seine Werke in Gott getan sind.

Das Verhältnis zum "Licht" ist das Kriterium der Krisis, es scheidet die Geretteten von den Verlorenen. *Gnostisch* wäre dieses Licht-Motiv, wenn es behaupten würde, daß die einen schon immer aus einer Lichtwelt stammen, während die anderen substantiell zur Finsternis gehören. So würde das Verhalten zum Licht (kommen oder nicht kommen) nur aufdecken, was ohnehin schon in göttlicher Gnadenwahl beschlossen ist. Ein solcher Dualismus wäre *prädestinarianisch* zu nennen. Dieser wird aber in den zitierten Schlußversen gebrochen durch das *ethische* Motiv "*die Wahrheit tun*". Die Betonung des Tuns ist *qumranisch*, hier aber mit einer klaren Akzentverschiebung, denn es geht nicht um die Erfüllung von Geboten, sondern um den *Glauben* an den Gesandten Gottes. Und zu diesem Glauben will das 4. Evangelium mit der Stimme Jesu ja auffordern.

In summa: Wer sich in freier Entscheidung zum Glauben an Jesus entschließen kann, "tut die Wahrheit" und erweist in diesem Tun die ihm oder ihr bestimmte göttliche Gnadenwahl. D.h. der hier explizierte "*ethisch-deterministische Entscheidungsdualismus*" verbindet in bemerkenswerter Weise die Gedanken der freien Entscheidung und des Bestimmtheits, des Erwähltheits und des zu ergreifenden Tuns, das den Heilsstatus im Vollzug offenbar macht.

Die Formel vom "Tun der Wahrheit" ist dabei so vieldeutig und polyvalent, daß sie eine breitgefächerte Wirkungsgeschichte aus sich heraussetzen konnte, die bis zu den Zerrformen des amerikanischen Fundamentalismus reicht, in welchem *apokalyptische*, *prädestinarianische* und *pragmatistische* Motive verbunden sind.

Die Offenbarung des Johannes, das letzte Buch des Neuen Testaments, ist als Vision eines verfolgten Christen wohl in der traumatischen Situation des Gefängnisses entstanden. Sie enthält Motive aus dem Danielbuch und beschreibt einen endzeitlichen Kampf zwischen Christus und dem "Antichrist" um die Welt und die Menschen. Es ist nahezu Konsens in der neutestamentlichen Wissenschaft, daß mit dem "Antichrist", dem der Seher den Untergang prophezeit, das Römische Reich bzw. der Römische Kaiser gemeint ist. Die etwa von amerikanischen Fundamentalisten vorgetragene Übertragung der Bildwelt in die Gegenwart, einschließlich der Vorstellung, man müsse Israel gegen die arabische Welt unterstützen, weil es das Tal bei Meggido besitzt, in dem ja die Entscheidungsschlacht "Hamaggedon" mit Atomwaffen stattfinden soll, erweist sich als vollständig ahistorisch. Auch die in der Offenbarung genannte "Hure Babylon" meint nicht Bagdad, sondern Rom.

"Die Apokalyptik des ISLAM hat im Mittelalter jüdische und christliche Anregungen aufgenommen, im Kern aber beruht sie auf der Verkündigung Mohammeds. Die Botschaft vom endzeitlichen Weltgericht mit seiner Vergeltung der guten und bösen Taten der Menschen war das primäre Anliegen des Propheten, zu dem zeitlich erst

an zweiter Stelle die Forderung eines exklusiven Monotheismus hinzutrat. Im Koran, besonders in den Suren 81, 82 und 99, wird der Gerichtstag mit apokalyptischer Gewalt erschaut. Er wird eingeleitet mit Naturkatastrophen, einer Sonnenfinsternis, dem Erblassen der Sterne, der Überschwemmung durch die Meere, mit Erdbeben und Höllenfeuer."¹⁴

Aber auch nicht-abrahamitische Religionen haben apokalyptische Vorstellungen ausgebildet. Die Germanische Edda schildert in der Völuspa (Weissagung der Seherin), einem Text der Edda, die Geschehen der Endzeit (*Ragnarök* = Schicksal der Götter). Der Untergang beginnt mit der Tötung Baldrs, des *lichten* Gottes, woraufhin sich die Mächte des Bösen erheben. Es "vollzieht sich ein Verfall der Sitten. Der Kosmos wird erschüttert durch das Beben der Weltesche Yggdrasil. Die Ordnung der Welt stürzt ins Chaos. Im Feuer findet die alte Welt ihren Untergang; aber eine neu ergrünende Erde erhebt sich aus den Fluten des Meeres."¹⁵

Aus gegebenem Grund möchte ich auch an dieser Stelle die japanische SHINTO-Religion anführen, weil sie in ihrer Spätzeit apokalyptische Motive zum Ausdruck brachte. Das im 8. Jahrhundert n. Chr. geschriebene Geschichtswerk "Nihongi" erzählt den Gründungsmythos Japans: "Die Sonnengöttin Amaterasu omikami, höchste Göttin im SHINTO-Pantheon, geht hervor aus der Waschung des linken Auges des Urgottes Izanagi, als dieser sich von der Beschmutzung der Unterwelt reinigte, aus der er vergeblich versucht hatte, seine Frau Izanami zurückzuholen. Amaterasu schickt eines Tages ihren Enkel in das "Land der frischen Ähren der tausend Herbstes und langen fünfhundert Herbstes des Üppigen Schilfgefeldes [d.h. Japan]", damit er es regiere." Dessen Urenkel Jimmu-tenno (Kaiser, göttlicher Krieger) wird nach dieser Überlieferung 660 v. Chr. der erste menschliche Kaiser¹⁶, von dem sich das japanische Kaisergeschlecht fortan ableitet, also von einem göttlichen Ursprung. Soweit der Gründungsmythos, der in seiner Metaphorik Motive der *Reinigung* und der *Tiefe* versammelt, aber auch die *Sonne*, das Licht der Welt, benennt, wie sie ja auch die japanische Flagge an zentraler Stelle schmückt.

Als im 13. Jahrhundert die Mongolen zweimal versuchten, in Japan einzufallen, fielen ihre Flotten heftigen Taifunen zum Opfer. "In diesen 'Göttlichen Winden', *kamikaze*, sah man das konkrete Wirken der japanischen Götter und göttlichen Ahnen des Kaiserhauses zur Rettung des Landes vor fremder Bedrohung."¹⁷ So wurde der Kaiser, der seine herrschaftliche Gewalt an das Shogunat verloren hatte, zunehmend zum *Garanten des göttlichen Schutzes* für das Land. Bemerkenswert ist nun die Reaktion der japanischen Nation auf vielleicht das einschneidendste Ereignis seiner Geschichte, als es dem amerikanischen Commodore Matthew Calbraith Perry 1853 gelang, mit 4 Kriegsschiffen in der Bucht von Edo anzulanden und die insulanische Isolationspolitik der Japaner zu durchbrechen: Von 1871 bis 1873 beiste eine japanische Delegation (Iwakura) Nordamerika, Europa, Rußland und Asien, um lernend Wissen über die Völker der Welt zu erwerben und Japan ein Hineinfinden in die Völkergemeinschaft zu ermöglichen. Der Kaiser aber trat, um die japanische Nation zu einigen, an die Stelle des Shogunats als vergöttlichtes Idol des

¹⁴ Lanczkowski (1978), S. 190.

¹⁵ ebd., S. 191.

¹⁶ Croitoru (2003), S. 24.

¹⁷ ebd., S. 25.

Volkes. Im Rahmen des Kaiserkultes wurden ihm die höchsten SHINTO-Schreine, die Schreine der Sonnengöttin in Ise gewidmet. In ihnen führte er jetzt als oberster Priester des Reiches und Mittler zwischen Volk und Göttern öffentlich sichtbar SHINTO-Rituale durch. Somit wurde *das Göttliche sichtbar* gemacht zur Bearbeitung eines tiefen *nationalen Traumas*.

Den zweiten Rang nach den Ise-Schreinen erhielt der Yasukuni-Schrein in Tokyo, der dem Militär, das hier die Gefallenen der imperialen Kriege verehrte, übergeben wurde. Die japanischen kamikaze, die zum Ende des Zweiten Weltkrieges mit Selbstmordeinsätzen gegen amerikanische Einheiten flogen, verabschiedeten sich vor ihren Todesflügen mit den Worten: "Auf Wiedersehen im Yasukuni-Schrein." Ihnen wurde verheißen, daß im Moment ihres Sterbens ihre "Seelen in den Yasukuni eingehen, um von dort für alle Ewigkeit über Japan ... zu wachen."¹⁸ "In den Annalen der Geschichte seid ihr bereits Götter", wurde den ersten kamikaze, die am 20. Oktober 1944 aufstiegen, versprochen. Neuere Forschungen zeigen, daß viele von ihnen nicht freiwillig oder begeistert zu Apokalyptikern des Kaiserkultes wurden, aber eine Befehlsverweigerung hätte den absoluten *Gesichtsverlust*, d.h. die Verweigerung des Angeschautwerdens, des Respektes, bedeutet. SHINTO als Kaiserkult ist somit die zunächst erfolgreiche Reaktion auf den Untergang der japanischen Welt 1853.

Im Zuge des japanischen Imperialismus wurden in allen eroberten Ländern imperiale Schreine errichtet, die sich wiederum in einer Sukzession von den übergeordneten Schreinen, vom Kaiser und letztlich von den Göttern herleiteten. Somit ereignet sich hier Apokalyptik, die "Offenbarung der Götter", in einer tiefen Krise der Welt als *erfolgreiche Staatsreligion*. Als der Krieg und alle Eroberungen verloren schienen, wurden die kamikaze als "Götterboten" mit apokalyptischer Schreckensgewalt gegen ihre Gegner geschickt. Doch waren die Gegner, die Amerikaner, selbst von einer imperialen oder apokalyptischen Vision geleitet.

Seit der puritanischen Gründerzeit im 17. Jahrhundert weist die amerikanische Theologie Apokalyptik als einen bestimmenden Zug auf¹⁹: Schon 1629 lebte John Winthrop, Gouverneur der Massachusetts Bay Colony, im Gefühl der Erwartung eines nahen apokalyptischen Weltbrandes. Gott werde allein die Auswanderer aus der nicht reformierbaren "generall calamitie" in England erretten: "Ich bin sehr davon überzeugt, daß Gott eine schwere Heimsuchung über dieses Land [England] bringen wird, und zwar sehr rasch." Cotton Mather, puritanischer Theologe und Historiker, schrieb im Jahre 1702: "The American Hemisphere will escape the Conflagration of the Earth" = "die Amerikanische Hemisphäre wird am Tag des jüngsten Gerichts der Verbrennung der Erde entgehen." Danach werde ein "*tausendjähriges Reich*" anbrechen. Und Petrus Ramus, puritanischer Philosoph, begründete eine Logik der schroffen Gegensätze: Alles stehe in Gegensätzen, aber jeweils nur eines der Gegensatzpaare entspreche dem Willen Gottes, und ein Prediger habe den gottgewollten Anteil herauszustellen und der Gemeinde nahezubringen.

¹⁸ ebd., S. 27.

¹⁹ vgl. zur Apokalyptik der Gründerzeit: Raeithel (2002), Bd. 1, S. 6, 13, 20, 32-34, 40-42, 143-149.

Damit ist ein zweites entscheidendes Element amerikanischer Theologie benannt: ein *Dualismus* in Form einer *Prädestinationslehre*. Hintergrund ist Calvins Lehre von der doppelten Prädestination (zum Glauben oder zum Nichtglauben), aber Calvin hat diesen Topos mit doxologischer, d.h. Gott verherrlichender Absicht geschrieben. Er wollte Gott allein die Ehre geben in allem, was ist und geschieht. Ob ein Mensch im Unglauben bleibt, steht dabei letztlich auch nur in der Verfügbarkeit Gottes. In puritanischer Diktion erhält dieses Thema eine andere, *praktische* Ausrichtung. Im Sinne des für das Johannesevangelium entwickelten ethisch-deterministischen Entscheidungsdualismus erhält nun das konkrete Verhalten, das "Tun der Wahrheit" den entscheidenden Akzent. Im Johannesevangelium allerdings meint das "Tun der Wahrheit" einfach den Glauben an Christus – in puritanischer Auffassung wird daraus ein *Moralkatalog*, an dessen Befolgung oder Nichtbefolgung der "Gnadenstand" oder dessen Gegenteil abzulesen sei.

Dieser Gedanke hat wiederum Konsequenzen für die Beurteilung von Handlungen und Ereignissen letztlich auch im Maßstab der größeren Gemeinschaften bis hin zur Ebene der Nation. Der Erfolg einer politischen oder militärischen Aktion wird dann zum Maßstab der göttlichen Gunst. Indem apokalyptische Vorstellungen und das Vertrauen auf die Gnadenwahl Gottes den religiösen Trost der Gründerzeit, also den Trost über den traumatischen Verlust der alten, europäischen Welt, bildeten, wurden sie zu wesentlichen Zügen der amerikanischen Kultur, in der es nicht die in Europa gültige und sinnvolle klare Trennung von säkularer und religiöser Welt gibt. Weltlichkeit ist in den USA zugleich religiös durchdrungen und wird mit religiösem Eifer und religiösen Begründungen betrieben.

Ergänzend und potenzierend kommt als drittes Element einer säkularen Apokalyptik der *Pragmatismus* hinzu, in seinem Kern von Charles Peirce und William James im ausgehenden 19. Jahrhundert beschrieben²⁰. Im Gegensatz zum Empirismus der Englischen Philosophie betont der Pragmatismus [πραγμα = Tat, Handlung, Geschäft] den Vorrang des Tuns vor dem Denken, das lediglich ein Korrektiv bildet im Falle des Mißerfolgs. So führt der Pragmatismus zu einer Grundorientierung des *Nachvornehandelns* und bildet die philosophische Konturierung eines Gottvertrauens, das sich im erfolgreichen Tun in der Welt bestätigt.

Auf der Grundlage dieser Trias "*Apokalyptik–Prädestination–Pragmatismus*" werden Imperien als "Reiche von Gottes Gnaden" errichtet. Jeder Rückschlag, wie der Angriff von Pearl Harbour, die Entschlossenheit der kamikaze oder, mit besonderer Tragweite, das Verlieren des Vietnamkrieges, wird zur traumatischen Erfahrung, weil ja die Prädestiniiertheit des Tuns, damit die Legitimität desselben und damit der ganzen Existenz und nationalen Identität infrage steht. Somit sind die USA, so wäre pointiert zu sagen, als zum Erfolg prädestinierte Nation "*zum Erfolg verurteilt*".

Gerd Raeithel betont zudem als Grundtypus der Bindungsfähigkeit amerikanischer Menschen seit der Gründerzeit den "objektschwachen Typus"²¹, verstehbar natürlich aus den Bedingungen der Verlustsituation im Wechsel von einem Kontinent (!) zu einem neuen, wobei die einen die alte Welt verloren, indem sie daraus fortgejagt wurden, und die anderen freiwillig der alten Welt den Rücken kehrten,

²⁰ vgl. Raeithel (2002), Bd. 2, S. 219-227.

²¹ vgl. Raeithel (1981), S. 71ff.

weil sie diesen Sprung vermochten und ersehnten. In jedem Fall lag in dem beschriebenen drei-elementigen Modell ein Trost mit staatstragendem und imperialem Erfolg – aber auch mit gewaltvollen Konsequenzen für alle, die die Stärke der amerikanischen Apokalyptik herausfordern. Es kommt dann zum "Showdown" (ein visueller Begriff!) mit allen Mitteln der Macht und Waffentechnik. In diesem Sinne ist in pointierter und entsetzlicher Zuspitzung zu sagen, daß der *Atombombenabwurf auf Hiroshima die Ohnmacht der amerikanischen Apokalyptik beendete*. Die letztendliche Gefahr einer in apokalyptischer Selbstbestätigung oder Selbstexplikation zentrierten Großmachtpolitik besteht in der imperialen Selbstüberhebung.²²

Bestürzend ist auch die Naivität, mit der doch maßgebliche Menschen in den USA Motive der Offenbarung des Johannes Eins zu Eins auf die Gegenwart übertragen: Geistliche der Methodisten, die der Neokonservativen Bewegung nahe stehen, legen die Offenbarung des Johannes dahingehend aus: daß die Vereinten Nationen die bevorzugte "Wirkstätte des Antichristen" sei, weil nach Offb 17,13 die Könige der Erde "ihre Macht und Gewalt dem Tier übertragen"; daß am 11. September 2001 der "Angriff des Antichristen" begann und damit der Kampf zwischen Gut und Böse am Ende der Zeiten; daß der Papst als "die Hure Babylons" (= Bagdads) zu gelten habe, weil diese nach Offb 17,9 auf "sieben Bergen" thront, wie Rom auf sieben Hügeln gelegen ist. Richard Land, Präsident der Kommission für Ethik und Religionsfreiheit der Südstaaten-Baptisten: "Einen gerechten Krieg zu führen, ist ein Akt der Nächstenliebe. Das Böse muß bestraft, das Gute belohnt werden. Die Zeit für Gewalt ist gekommen."²³

Besonders bezeichnend ist die im amerikanischen Fernsehen getroffene Aussage eines neokonservativen Theologen: "Wenn die Erweckungsbewegung sich mit dem amerikanischen Pragmatismus verbindet, dann verschwindet Gott, um am Ende wieder aufzutauchen und alles zu rechtfertigen, was wir in seinem Namen tun." Und die Worte George W. Bushs zum Krieg gegen den islamistischen Terrorismus sind von bestürzender Offenheit: "Dieser Krieg ist ein Kreuzzug..."²⁴

Im Überblick über die vorgestellten oder umrissenen Vorstellungszusammenhänge fällt auf, daß es zum einen staatstragende und temporär, manchmal fortlaufend erfolgreiche Formen von Apokalyptik gibt und zum anderen die Apokalyptik verzweifelter und ohnmächtiger Rebellen. Doch in allen beschriebenen Gedankensystemen ist ein Grundzug von Unreife der Theologie und Weltanschauung spürbar. Daraus ergibt sich die Frage, ob nicht in der größten *Progression*, die als Vorstellung in der Apokalyptik vor Augen ist, nämlich das Heraufkommen eines göttlichen Reiches,

²² vgl. Todd (2003).

²³ zit. bei Hoyng & Spörl (2003), S. 99.

²⁴ Das Stichwort "manichäistisch", das bezogen auf dualistische Unversöhnlichkeit inzwischen zur Standardchiffre geworden ist, bezieht sich auf eine weitere Religion der ausgehenden Spätantike. Allerdings eignet sich der Manichäismus nur bedingt zur Beschreibung der gegenwärtigen von Gegensätzen geprägten Situation, denn der Manichäismus war eine intendierte "Weltreligion", in der iranische, manichäische, christliche und buddhistische Elemente zu einer sehr eigenen und missionarisch erfolgreichen Gestalt verbunden wurden. Vgl. Böhlig (1997), S. 5-71. Der Dualismus ist ein Strukturelement, das allerdings eine weite Wirkungsgeschichte entfaltet hat, etwa auch in der Lehre des Augustinus, von dem das unsägliche Wort des "Heiligen Krieges" stammt.

doch eher eine *regressive* Sehnsucht am Werke ist. Wenn im weltpolitischen Maßstab tatsächlich verletzte, traurig-wütende und illusionsbeladene Kinder aufeinander einprügeln, um die Gültigkeit ihres Weltentwurfes allein und die Realität ihres Gottes allein zu beweisen, muß im Namen einer erwachsenen Humanitas Einspruch erhoben werden.

3. Apokalypsen als Not und Tat

Der einzige Bekenneranruf, der am Tag des Attentats gegen die zwei Türme des World Trade Centers in New York beim jordanischen Büro der Nachrichtenagentur AP einging, kam aus Japan. Die "*Japanese Red Army*" bekannte sich verantwortlich für die unfäßbare Tat, und diese sei "*die Rache für Hiroshima*".²⁵

Schon die frühe Apokalyptik war eine "Bewegung", ein religiöser Vorstellungszusammenhang, eine "Atmosphäre", die den Vorderen und Mittleren Orient umfaßte und auch in Ägypten präsent war. Der oben angestellte religionswissenschaftliche Überblick zeigt, daß hier ein Erlebniszusammenhang vor Augen ist, der erdumspannend unterschiedlichste Kulturen betrifft.

Das heißt, Apokalyptik ist ein Motivkonnex, der *transgeschichtlich* und *kulturübergreifend*²⁶ wirklich und wirkmächtig ist. Seine Universalität scheint in *gemeinsame Erfahrungsgründe* des Menschseins zu führen, gewissermaßen in anthropologische Fundamente und Konstanten, die vor verbaler Sprache und elaborierten Kulturen ihre Ebene haben. Vielleicht begründet dies auch den Siegeszug moderner Technik und Medien in allen Kulturen, denn sie sind auch vorsprachlich evident und lassen Grundzüge des apokalyptischen Erlebens Wirklichkeit werden, jedenfalls im virtuellen / visionären Sinn ("Television").

Nun gab es am 11. September 2001 eine Verbindung zwischen den Al-Qaida-Attentätern und der "Japanese Red Army", wahrscheinlich keine organisatorische oder logistische, wohl aber eine gefühlsmäßige. Die 9-11-Attentäter, die auch sehr bald mit den kamikaze-Fliegern des Zweiten Weltkrieges verglichen wurden, hatten im Fühlen dieser japanischen Apokalyptiker den Schmerz und das Entsetzen des Weltuntergangs von Hiroshima zurückbracht in die Welt der Verursacher dieses Erschreckens. Dabei sehen sich die Mitglieder der "Japanese Red Army" selber in der Tradition der kamikaze. Aus diesem Grund haben sie, d.h. die Vorläufer der aktuellen Mitglieder, schon am 30. Mai 1972 einen Anschlag auf den Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv verübt²⁷, bei dem diese sich selbst nicht schonten. Sie machten keinerlei Anstalten zu entkommen, und zwei von ihnen wurden erschossen, eine Art "Selbstmordattentat" lange vor den Aktionen der Hamas oder Hisbollah.

Entsprechendes ist im arabischen Raum bis dahin nur von den Assassinen bekannt gewesen, schiitische Häretiker, die unter ihrem Anführer Hassan-i Sabbah 1090 die Burg Alamut im Elburs-Gebirge erobert hatten, von der aus sie zu Dolch-Attentaten gegen die Maßgeblichen der Abbasiden und Seldschuken aufbrachen.

²⁵ zit. bei Reuter (2003), S. 231.

²⁶ Meyer (2002) behauptet aus politologischer Perspektive auf der Grundlage umfassender interkultureller Untersuchungen die kulturübergreifende Geltung des Fundamentalismus.

²⁷ Die Vermittlung geschah über Nordkorea. Vgl. Croitoru (2003), S. 12.

Nach vollbrachter Tat ließen sie sich bereitwillig verhaften oder gleich im Kampf töten. Die Zuversicht, mit der sie sich auf das Paradies und die dort "auf sie wartenden Jungfrauen" freuten, ließ sie standhalten²⁸. Dieser Mut zum Tod erzeugte das Erschrecken, das sich ihr Anführer auf Kosten der jungen Männer ausrechnet und auf die er seine Macht baute. 1270 war es mit dieser Macht aber endgültig zuende, als die Mongolen die letzte Assassinenfestung gestürmt hatten – die gleichen Mongolen, die im 13. Jahrhundert vor den Küsten Japans den "kamikaze", den göttlichen Winden, erlagen.

Das Wort "Assassine" ist bewahrt in vielen Sprachen als Bezeichnung für einen Mörder, wie z.B. im Englischen "assassin". Als Häretiker innerhalb des Schiitismus gehören die Assassinen in die *Schmerzgeschichte* des Islam. Nach langen, blutigen Kämpfen um die Nachfolge des Propheten unterlag die Partei, die Schi'at Alis, 680 endgültig in der Schlacht bei Kerbela. Seitdem ist sie Sammelbecken für alle Verlierer und Unterdrückten in der islamischen Welt. In dieser Tradition stand auch Ayatollah Chomeini, dessen Kriegsfreiwillige wiederum der Todesbereitschaft der Assassinen nacheiferten.

"Rache für Hiroshima" sei geübt worden, wurde "bekannt" durch die "Japanese Red Army" – aber die Antwort auf die Antwort blieb nicht aus. Der zweite Irakkrieg innerhalb von 12 Jahren mit gewaltigen Bombardements gegen Bagdad wurde im März 2003 losgeschlagen, ohne tragfähige Begründung, vorbei an der UNO, gegen sie und geltendes Völkerrecht. Verschiedene "Gründe" wurden vorgeschoben, der erstgenannte Grund wurde am Ende auch zuletzt genannt: Saddam Hussein sei Drahtzieher des Attentats von 9-11, er habe die Al-Qaida maßgeblich unterstützt, eine nie bewiesene Behauptung. Aber sie führt in die Tiefenstruktur der eigentlichen Gründe: Der Angriff auf Bagdad soll den *Schmerz* von New York *re-transferieren*, der [in der gefühlsmäßigen Tiefenmatrix der Apokalyptik] seinerseits Retransfer der Traumatisierung von Hiroshima sein soll. Dabei ist beachtlich, Zufall oder unbeachtete Präzision apokalyptischer Religionspsychologie, daß Bagdad im Herzen des Zweistromlandes liegt. Hier verortet die biblische Erzählung den Paradiesgarten: So geschieht hier, in religiöser Tiefenhermeneutik gesehen, ein apokalyptisches Himmelsbombardement, erscheint der "Menschensohn" in technischer Version als Marschflugkörper zur Vernichtung des Paradieses der anderen! Und all dies apostrophiert als ein "Kreuzzug".

Auch deutsche Städte wurden bombardiert, monatelang, jahrelang, tausend Städte waren es, schreibt Jörg Friedrich.²⁹ Und er muß sich seine Emotionalität vorwerfen lassen – und als ein englischer Historiker-Kollege mit Fleiß argumentiert, es habe sehr wohl genügend "kriegswichtige Ziele" in Dresden gegeben, atmen viele in Großbritannien auf. Das Mitgefühl mit den Opfern ist so groß, vermute ich, daß der apokalyptische Angriff auf das Leben Wehrloser nahezu undenkbar ist. Das Maß der hier spürbaren Empathie tut gut. Friedrichs Emotionalität auf der anderen Seite zeigt, welches Entsetzen da ist und sich nach 50 Jahren aus den Abgründen einer

²⁸ Eine Vision, die angeblich mithilfe eines Kulissentricks unter Einsatz von Haschisch (Assassinen = Haschischesser) in ihnen verankert wurde.

²⁹ vgl. Friedrich (2004), und zu den psychischen Folgen des Krieges für die im Krieg geborenen Deutschen die neueren Werke von Radebold (2005) und Bode (2004).

Seele Bahn bricht, um dann doch in einen Text gebracht zu werden. Doch geschah da in Dresden und Hamburg und Berlin, aber besonders in Dresden etwas, das eines besonders deutlich werden läßt: die Ohnmacht von Menschen, deren Welt untergeht und die anderen wiederum Weltuntergänge zufügen. *Der Krieg ist die Apokalypse im Sinne von einander zugefügtem Weltuntergang.*

4. Traumatisierte Täter

"Old men get old – young men get sold. Volunteers of America !" (Jefferson Airplane)

Die Akteure der handelnden Apokalyptik – ob sie nun zu ihrer Tat gezwungen oder überredet oder verführt wurden, oder in scheinbarer Souveränität den Entschluß faßten, oder in imperialer Machtstellung ihnen untergebene junge Menschen und überlegene Waffentechnik aus sicherer Entfernung für die Umsetzung ihrer Visionen einsetzen – sind allesamt *Adoleszente*. Dies gilt deutlich für die Explosionsattentäter des islamistischen Bereichs und für die kamikaze-Flieger: allesamt Menschen, die um ihr junges Leben gebracht sind. Dies gilt auch, in anderer Weise, für den amerikanischen Präsidenten, ob nun im Sinne seiner oft adolescent wirkenden Erscheinung oder in dem Sinne, daß er eine Kultur verkörpert, in dem der Typus des "Kind-Erwachsenen" (Neil Postman) dominiert.

Ein Grundproblem der Adoleszenz ist die *narzißtische Kränkbarkeit* und das *Verfehlen einer erwachsenen Identität*: Erik H. Erikson beschreibt in seiner psychohistorischen Studie "Der junge Mann Luther"³⁰ und in weiteren Untersuchungen über den "Lebenszyklus" die Erfahrungsmodi, Krisen und, im Fall des Gelingens, die zu erreichenden Stärken der Adoleszenz: In der Pubertät werden aufgrund des raschen Körperwachstums und der neu hinzugekommenen Geschlechtsreife das Identitätsgefühl und die Identifikationen aus der Kindheit fraglich. Es beginnt ein Orientierungsprozeß hin auf eine neue Konfiguration, die "Ich-Identität", in der persönliche Fähigkeiten und Möglichkeiten mit selektiv neu organisierten Kindheitsidentifikationen, sozialen Rollen und gesellschaftlich gegebenen Interpretationssystemen, Idealen und Ideologien sich verbinden, wobei der kontinuierliche Grund dieses Prozesses das Selbst, das "bewußte" Ich ist, "das den numinosen Mittelpunkt der Existenz darstellt."³¹ Für diese Suche gewährt idealerweise die Gesellschaft einen Schonraum, ein psychosoziales *Moratorium*, das erfüllt ist von der Umschau nach Gleichgesinnten, tragfähigen Idealen, sozialen Werten und beruflichen Leitbildern. Das Moratorium verlängert sich im Falle einer übermäßigen *Identitätskonfusion*, die etwa durch eine Überidentifikation mit "neurotisch gestörten Eltern"³² und dem Neuaufbrechen früher Kindheitskonflikte verursacht wird. Ebenso kann es zu einer "(halb-vorsätzlichen) Regression auf die früheste Entwicklungsstufe kommen, um auf diese Weise zu Ausgangspunkten früher Hoffnung für einen Sprung nach vorne zurückzufinden".³³ Zum dritten besteht nach Erikson die Gefahr, daß eine prekäre

³⁰ vgl. Erikson (1975).

³¹ Erikson (1988), S. 95.

³² a.a.O., S. 108.

³³ a.a.O., S. 77.

Identität hergestellt wird, indem der Adoleszente sich mit einer totalitären resp. fundamentalistischen Doktrin oder einer Form "negativer Identität" (kriminelles Verhalten) verbindet.

In spezifischen Not- und Umbruchs-Situationen können Gesellschaften aber ihren Heranwachsenden kaum psychosoziale Schonräume gewähren. Die afghanischen Taliban sind Kriegswaisen und aufgewachsen in Lagern, die von – aus Saudi-Arabien nach Afghanistan geschickten – Mudschaheddin betrieben wurden. Im Extremfall haben sie 20 Jahre Krieg erlebt, die Zerstörung ihres Landes und den Verlust ihrer leiblichen Eltern, um dann der Willkür und Indoktrination zweifelhafter, insuffizienter Ersatzeltern ausgeliefert zu sein. Die Taliban (Koranschüler) gehören als "Ikhwan", d.h. "Brüder" im religiösen und quasifamiliären Sinn, zusammen.

Am 20. November 1979 – am Tag des Beginns des 15. Jahrhunderts islamischer Zeitrechnung – besetzten 400 bis 500 schwerbewaffnete saudische Extremisten, Wahabiten, die sich ebenso untereinander "Ikhwan", Brüder, nannten, das höchste islamische Heiligtum in Mekka. Ihre Rebellion wurde blutig niedergeschlagen. 1979 war auch das Jahr der Islamischen Revolution im Iran und das Jahr der sowjetischen Invasion in Afghanistan. Aus aller Welt kamen Mudschaheddin, Krieger im Dschihad, zusammen, ausgerüstet mit amerikanischer Hilfe (ein Rekrutierungsbüro befand sich in New York) und unter der Führung Osama bin Ladens, um das islamische Bruderland zu befreien. Mithilfe amerikanischer und pakistanischer Logistik begann in diesem Jahr die Globalisierung des islamistischen Terrorismus. Ein Jahrzehnt nach ihrem Einmarsch zogen sich die sowjetischen Truppen aus Afghanistan zurück, und zeitgleich erlosch das amerikanische Engagement in diesem Land. 1990 besetzten die Truppen Saddams Kuwait, und bin Laden schlug vor, zum Schutz Saudi-Arabiens aus den zurückgekehrten Mudschaheddin eine neue Truppe zu bilden. Dies wurde vom Saudischen Königshaus abgelehnt. Stattdessen wurden die Hightech-Truppen der Amerikaner ins Land geholt, nach und nach eine halbe Million GIs, "Ungläubige" im Land der Heiligen Stätten des Islam: eine vollständige Demütigung. Aus der bin Laden-Gruppe, "einer Söldnertruppe für Dollars und Gottes Lohn wurde, einmal beschäftigungslos geworden, eine Sekte auf eigene Rechnung"³⁴: Al-Qaida. Erklärtes Ziel von Al-Qaida ("die Basis" = das Fundament) ist seither, "islamischen Boden von allen Ungläubigen zu säubern", mit einer eschatologischen Verheißung: Wenn der satanische Feind erst rücksichtslos niedergeworfen sei, werde Gott ein *Zeitalter der Glückseligkeit* heraufziehen lassen.³⁵ Als am 7. Oktober 2001 der arabische Sender al-Dschazira eine Online-Umfrage über Osama bin Laden durchführte, befanden lediglich 8,7 % der Befragten, er sei ein Terrorist. Auf einem Video wenige Wochen nach dem Attentat des 11. Septembers bot er eine apokalyptische Deutung des Geschehens: "Als es dem Erhabenen und Allmächtigen gefiel, ein *Leuchten* zu senden in die Welt, da ... fügten die *Glanzvollsten* unter denen, die *Glanz tragen*, Amerika einen verheerenden Schaden zu. Möge Gott die Kraft und die Stärke derer belohnen, die keine Furcht kannten, und sie eingehen lassen in das höchste Paradies."³⁶

³⁴ Reuter (2003), S. 236.

³⁵ vgl. ebd., S. 220.

³⁶ ebd., S. 30.

Die Attentäter vom 11. September waren keine armen Menschen, auch keine Waisen oder Flüchtlinge. Sie waren dennoch auf eine spezifische Weise in Identitäts-Not und, wie Wolfgang Schmidbauer schreibt, narzißtisch gekränkt: "Sie fühlten sich ihren Familien in Ägypten, Saudi-Arabien und im Libanon entfremdet. In der Ent-Idealisierung und Kritik ihrer Eltern vollzogen sie eine moderne Bewegung; in der Wende zu einer fundamentalistischen Auffassung ihrer Religion einen Rückschritt. Die Welt des Westens, an der sie auf der Ebene des technischen Wissens teilzuhaben suchten, bot ihnen keine Heimat und keinen emotionalen Halt."³⁷ Sie stammten aus betuchten Familien und waren wohl "narzißtisch verwöhnt."³⁸ Ins westliche Ausland aufgebrochen, um dort zu studieren, wurde ihnen jede gewohnte Anerkennung versagt. Darin bestand eine, vielleicht entscheidende Kränkung Adoleszenten, die in ein *Niemandsländchen zwischen zwei Welten* geraten waren, welche beide im Erleben dieser Adoleszenten haltlos und unzureichend Halt gebend waren: Die islamische Welt, die nach einer tausendjährigen Erfolgsgeschichte unter die demütigende Dominanz des Westens geraten war – und die westliche Welt, die mit ihren Werten und Wahrheitsbegriffen zunehmend in Beliebigkeit und Nihilismus bzw. in der halt- und substanzlosen Quasireligion des *Neoliberalismus* (s.u.) versinkt. Ihre Adoleszenzkrise endete in der Apokalypse einer "heilig" genannten Explosion (ob sie dabei in ihrer Not ausgenutzt oder befehligt wurden oder die Konsequenz unter großem planerischen Einsatz selber zogen, ist dabei fast sekundär). Sie gewannen ihre prekäre Identität, indem sie sich "mit einer Explosion *identifizierten*".³⁹

Sie taten dies zugleich auf der Grundlage der *Empathie* mit den Unterdrückten ihrer Herkunftswelt. Die mitgefühlte reale Ohnmacht der Beleidigten der arabischen und islamischen Welt ist dabei der entscheidende Anknüpfungspunkt für die eigene erfahrene Ohnmacht und Identitätskonfusion. Im nächsten Schritt wird die gefühlte Ohnmacht aber sofort abgewehrt durch die apokalyptische Allmachtsphantasie. Nach vollzogener Tat verbleibt das Kollektiv, in dessen Namen die Tat geschah, in teilweiser *Sympathie* mit den Attentätern, die darin zumindest ein Stück weit Legitimation und *Respekt* erfahren. Im so angeschaut- und anerkannt-werden wird posthum Identität errungen, für mögliche Folgetäter ein Angeld. Apokalyptik zielt ja sehnsuchtsvoll auf das Erscheinen oder Wiedererscheinen des liebevoll blickenden Gesichts. Das *Ansehen*, das die handelnden Apokalyptiker aufgrund der realen Not ihrer Sympathisanten bei diesen voraussetzen können, ist das entscheidende Korrelat in der wirklichen mitmenschlichen Welt, aus der sich die religiöse Projektion speisen kann. Und indem für das religiöse Empfinden das Zeitliche immer im Ewigen enthalten ist, wird die reale menschliche Bewunderung zur beweisenden Chiffre für die belohnende göttliche Liebe, die alle narzißtischen Wunden heilen wird: Die Gottheit wird liebevoll blicken, wie die Bewunderer es tun werden, wie die Mutter (real oder als Objekt einer nie erfüllten Sehnsucht) es tat. Sie, die Attentäter, werden als "Erwählte Gottes" in der Tat ihre Erwählung offenbar machen: auch hier

³⁷ Schmidbauer (2003), S. 234.

³⁸ ebd.

³⁹ Schmidbauer (2002), S. 97-112.

Prädestination und Apokalyptik in einem nicht widerlegbaren Zirkel religiöser Selbsterfüllungs-Logik!

Auch der Gegenspieler der Al-Qaida, George Walker Bush, ist durch eine veritable Adoleszenzkrise gegangen, die in der Kindheit des amerikanischen Präsidenten ihre Grundlegung hat. Ältester Sproß und Sohn einer Familie mit 6 Kindern, trägt er den Namen des Vaters George Bush. Der Zusatz "Walker" erinnert an die zweite große Linie der Familie: Dorothy Walker (1901-1992), Tochter von George Herbert Walker (1874-1953) und Lucretia Wear (1874-1961) war die Ehefrau von Prescott Sheldon Bush (1895-1972). Der zweitälteste Sohn dieser Verbindung ist George Herbert Walker Bush (*1924), der Vater des jetzigen Präsidenten, Vizepräsident unter Ronald Reagan und nur für eine Amtsperiode Präsident der USA.⁴⁰ Ihm wurde der erste Golfkrieg und die folgende wirtschaftliche Rezession zum politischen Verhängnis.

Sein Sohn George Walker Bush trägt mit seinem Namen eine familiäre Bürde, zumal die Familie Walker / Bush eine seit 100 Jahren wirtschaftlich erfolgreiche und politisch einflußreiche ist und einen starken Zug zu einem *clan*-artigen Zusammenhalt hat.

Dominiert wird die Herkunftsfamilie George W. Bushs durch die Mutter Barbara Bush geb. Pierce (*1925), kurz und respektvoll "Bar" genannt. In Gestalt eines konservativen seelischen Matriarchats führt sie ein strenges Regiment und überwacht sie die Partnerwahl ihrer Kinder. Unliebsame Partner(innen) werden weggedrängt, nahezu bekämpft. Zudem gibt es einige "schwarze Schafe" in der Großfamilie, welche die Rolle gescheiterter und verschwiegener Existenzen tragen; das System der Großfamilie trägt harte, rigide Züge bis hin zur Excludierung. Alkoholprobleme treten ebenfalls immer wieder auf.

Zu Beginn des Jahres 1953 erkrankt das zweitälteste Kind der Familie Bush, Pauline Robinson Bush (1949-1953), genannt Robin, wenige Wochen nachdem das damals jüngste Kind Jeb geboren wurde, an Leukämie.⁴¹ Mit großem Einsatz gelingt es, Robin trotz weit vorangeschrittener Krankheit noch einige Lebensmonate zu ermöglichen. Der Vater George kümmert sich rührend, ist aber zugleich aus geschäftlichen Gründen viel unterwegs. Barbara war damals 28 Jahre alt und in dieser schweren Zeit nahezu auf sich allein gestellt.

Am 11. Oktober 1953 stirbt Robin, 2 Monate vor ihrem 4. Geburtstag. In der Folge bricht Barbara zusammen, ihre Haare werden weiß, die Ehe ist in einer tiefen Krise, aber eine Scheidung kommt nicht infrage. Weiterhin ist Ehemann George auf ständiger Geschäftsreise, und der kleine George Walker übernimmt die Aufgabe, seine Mutter in der Trauer zu trösten. Er wurde, in den Worten seiner Mutter: "mein kleiner Mann." Zu einem Freund sagte er, daß er nicht nach draußen gehen könne, er müsse im Haus bleiben und mit seiner Mutter spielen, weil sie so einsam sei. Später bereute Barbara diese Konstellation: "Ich dachte immer, ich sei für ihn da ... aber in Wirklichkeit war er für mich da."⁴²

⁴⁰ Ausführliche Stammtafel der Familien bei Kelley (2004), S. 730-739.

⁴¹ Kelley (2004), S. 145-160.

⁴² Kelley (2004), S. 160.

Was in jener Zeit geschah, ist die *Parentifizierung* eines Kindes zu nennen, d.h. das Kind geht in Vertauschung der Rollen in die Position eines Elternteils und übernimmt Verantwortung für die psychische Stabilität in diesem Fall der Mutter, eine Verdrehung mit schwerwiegenden Folgen für das Kind. Das Kind soll eigentlich in seiner Entwicklung zuverlässigen Halt an den Eltern finden und nicht umgekehrt mit seinen zarten Schultern, Beinen und Armen den Eltern Halt geben. Die Eltern geben dem Kind, wie Schmidbauer es ausdrückt, "*Reizschutz*"⁴³ für seine Entwicklung. Die Versagung und Verletzung des frühkindliche Reizschutzes hat zur Folge, daß das Kind eine nur fragile Identität ausbildet, mit schlecht integrierten Anteilen, im Extrem auch mit abgespaltenen Anteilen. Je früher die Beziehung zwischen Mutter bzw. mütterlicher Person insuffizient ist, desto schwerwiegender die Verletzung und spätere Kränkbarkeit.

Zu einer gelingenden Mutter-Kind-Beziehung gehört der liebevolle Blickkontakt, die Kongruenz von Sprache, Tonfall und Blick, der empathische Gefühlskontakt und damit verbunden das Deuten (Verdauen) der Gefühle im kongruenten Sprechen⁴⁴, später die zuverlässige Präsenz der Mutter, wenn das Kind sich aus der Symbiose entfernt und krabbelnd den Raum in der *Separations-Individuationsphase* erkundet.

Wird der letztgenannte Übergang von einer Welt (der Symbiose) in die andere sabotiert durch eine anklammernde Mutter, die das Kind für seine Individuation mißachtet, wird nach James F. Masterson (in Anknüpfung an Kernberg) der Grund gelegt für eine borderline-artige Störung. Dabei bleibt die Einheit der Objektbeziehungen in zwei getrennte Teileinheiten gespalten als Ergebnis der Internalisierung der zwei Hauptaspekte der Interaktion mit der anklammernden Mutter: Die Mutter reagiert auf das regressive Verhalten des Kindes, wenn es in die Symbiose zurückgeht, indem sie ihm weiterhin Zuwendung gibt; auf die Anstrengungen des Kindes zu Separation-Individuation reagiert sie mit dem Entzug der Zuwendung.

Auf diese Weise werden Teileinheiten geschaffen, die Masterson als "entziehende Objektbeziehungs-Teileinheit (EOT) und als belohnende Objektbeziehungs-Teileinheit (BOT)"⁴⁵ bezeichnet, mit jeweils spezifischen Teilobjektvorstellungen, Affekten und Teilselbstvorstellungen. Lebensstrategie wird es dann, die Attribute der EOT und BOT auf die Objekte des Erlebens zu übertragen, so daß im Extrem eine borderline-artig erlebte Welt in entziehende, böse und belohnende, gute Teile⁴⁶ zerfällt und zu einer *dualistisch* aufgeteilten Welt wird. Grundgefühl der Borderline-Störung ist ein tiefes Verlassenheitsgefühl, zu dem sich sekundär weitere abgeleitete Befindlichkeiten zuordnen, die Masterson die "sechs psychischen Reiter der Apokalypse"(!) nennt: "Depression, Wut, Angst, Schuld, Passivität und Hilflosigkeit sowie Leere und Nichtigkeit."⁴⁷

⁴³ Schmidbauer (2003), S. 45ff.

⁴⁴ vgl. Krejci (1990), S. 25f., sowie Dolto (1996), S. 8.

⁴⁵ Masterson (1992), S. 63.

⁴⁶ In Entsprechung zu der Spaltung der Mutter in "die gute Mutter" und die "böse Mutter" bei Melanie Klein im frühestkindlichen Erleben; siehe Krejci (1999), S. 75ff. und Schmidbauer (2003), S. 151. Auch die doppelte Erlebnisqualität der Plazenta als "nährend" einerseits und "vergiftend" andererseits mag in diesem Zusammenhang eine Reaktualisierung finden. Vgl. hierzu deMause (2000), S. 348-351.

⁴⁷ Masterson (1992), S. 46.

Nun war George W. Bush schon 7 Jahre alt, als er so sehr von seiner Mutter beansprucht wurde, aber es ist zu vermuten, daß auch die frühe Mutter-Kind-Beziehung, insbesondere beim ersten Kind, nicht ohne Fallstricke war. Erschwerend kam immer hinzu ein abwesender Vater, der doch eigentlich der "*Geburtshelfer* der Identität" seines Sohnes bei der Aufgabe, sich aus der Mutter-Kind-Symbiose zu lösen, sein sollte. Dieser Vater, der ihm seinen Namen gab, feierte im Leben draußen große Erfolge. George W. folgte ihm von Station zu Station, als Soldat, im Sport, Studium und Geschäftsleben, viele Jahre lang erfolgs- und glücklos. Er fühlte sich als Versager und "gönnte sich" ein psychosoziales Moratorium, eine ausgedehnte *Adoleszenzkrise* mit Alkoholexzessen. Mit 26 verlor er angetrunken die Kontrolle über seinen Wagen und fuhr die Mülleimer der Nachbarn über den Haufen. Als der Vater ihn zur Rede stellte, drohte er diesem Prügel an. Das Alkoholproblem und das berufliche Versagen hielten noch weitere 15 Jahre an.

An seinem 40. Geburtstag faßte er einen Vorsatz, den er nach einem weiteren Jahr in die Tat umsetzte. Entscheidende Hilfe kam dabei von Billy Graham, Fernsehprediger und Freund der Familie. George W. Bush "übergab" in einem Akt der Bekehrung "Jesus Christus sein Leben", seither nennt er sich wie 60 Millionen weitere Amerikaner, einen "*wiedergeborenen* Christen". Jesus habe ihm geholfen, mit dem Trinken aufzuhören. Seither verlief sein Leben, weiterhin in den Bahnen des Vaters, auf erfolgreichere Weise, zweimal wurde er zum Gouverneur von Texas gewählt und dann, in einer sehr umstrittenen Wahl, die ausgerechnet im Bundesstaat Florida, in dem sein Bruder Jeb der Gouverneur ist, entschieden wurde, Präsident. Über den Ausgang der Wahl zerstritt sich die amerikanische Nation bis zur Spaltung⁴⁸.

In der Folge war George W. Bush nicht glücklich mit seinem Amt, ja er neigte dazu, sich depressiv auf seine Ranch zurückzuziehen und nur in unabdingbaren Fällen in die Öffentlichkeit zu gehen. Bis sich die Anschläge am 11. September 2001 ereigneten. Dieser Tag war seine "*zweite Wiedergeburt*"⁴⁹, seine Geburt als Präsident der Amerikanischen Nation. Die Angriffe auf die afghanischen Taliban waren ein "Vorspiel". Ziel war der alle Ohnmachtsgefühle aufhebende Angriff auf Bagdad, auch um Rache für seinen Vater zu üben, der vor Jahren nur knapp einem Anschlag Saddam Husseins entging. Er versteht sich nun als Prädestinierter Gottes, der im Ergreifen seiner Bekehrung, also im "*Tun der Wahrheit*" [ethisch-deterministisch verstanden], seine Erwählung erwiesen und aufgedeckt hat. Im Namen dieses Gottes, der ihm zwei Wiedergeburten geschenkt hat, meint er nun, einen "Kreuzzug wider das Böse" führen zu müssen. Zugleich konnte er dem Familiensystem (illusionär aber wirksam) "entrinnen" hinein in die phantasierte Sohnschaft eines "neuen Vaters": Gott!⁵⁰

Jerry Falwell, 69, Fernsehprediger der "Moral Majority", ist sogar der Meinung, Gott habe auch bin Laden "ausersehen", um Amerika für seine Sünden zu bestrafen, die von den "Vaterlandsverrättern", sprich: "Feministen, Homosexuelle, poli-

⁴⁸ Entlang der Demarkationslinie zwischen den "Psychoklassen"? Zum Begriff vgl. deMause (2000), S. 190.

⁴⁹ Hoyng & Spörl (2003), S. 93.

⁵⁰ Eine bemerkenswerte Parallele zu Martin Luther, der dem Einfluß seines gewalttätigen Vaters psychisch erst entkommen konnte, indem er einen "gnädigen Vater im Himmel" für sich finden konnte. Vgl. dazu Erikson (1975).

tisch Linke, Abtreibungsbefürworter und Waffengegner", verübt worden sind. Mit Besetzung dieser Themen, insbesondere Abtreibung und Homosexuellen-Ehe sowie Waffenbesitz, konnte George W. Bush die Wahl im November 2004 klar für sich entscheiden. Es sind *apokalyptische* Themen, denn sie betreffen die Erfahrungsräume von Zeugung und Empfängnis, des vorgeburtlichen Lebens und die Erfahrung von Macht, Ohnmacht und Angst.

5. Apokalypse als Erfahrung

Entgegen der überkommenen Tradition der Assassinen, daß der Attentäter ein Mann zu sein habe, sprengen sich in letzter Zeit zunehmend auch Frauen in die Luft. Sie tarnen den *Sprengstoffgürtel als Schwangerschaftsbauch*, mit einer einsehbaren psychischen Logik, denn sie bringen, durch die Realisierung eines Weltunterganges für andere, sich selbst zur Welt in einer anderen Sphäre. Zugleich gemahnt dieses Szenario an die von deMause beschriebene "Krieg als Geburt"-Phantasie⁵¹.

Der Pilot der Maschine, welche die erste Atombombe, die jemals auf Menschen abgeworfen wurde, trug, benannte diese Flugzeug nach seiner Mutter (!) "Enola Gay". Die Bombe, die sie in ihrem Inneren trug, hieß "Little Boy". Nach erfolgreichem Abwurf auf Hiroshima und Tötung Tausender von Menschen setzte der verantwortliche General einen Funkspruch ab: "*The baby is satisfactorily born.*" Der Pilot hat angeblich seine Tat nie bereut.⁵² Der Pilot der zweiten Maschine, mit der die Bombe "Fat Man" todbringend nach Nagasaki getragen wurde, verzweifelte später an seiner Tat.



Hiroshima: Bilder eines Weltuntergangs

Es ist nahezu unfassbar, daß Selbst- und Massentötungen dieses Ausmaßes mit der Metaphorik von Schwangerschaft und Geburt in Verbindung gebracht werden, aber es ist zu konstatieren. Ebenso ist festzustellen, daß die Texte der Apokalypitk durchsetzt sind mit Bildwelten, die sich auf pränatale und geburtliche Erfahrungen beziehen, so daß die am weitesten nach vorne führende Progression, die Öffnung hin

⁵¹ vgl. deMause (2000), S. 197.

⁵² vgl. Raeithel (2002), Bd.3, S. 157, und Wiegrefe & Mascolo (2005), S. 108, dort das Interview mit dem Navigator des Bombers "Enola Gay", Theodore Van Kirk, über den Hiroshima-Angriff.

auf die vom Himmel geschenkte Zukunft, im Kern eine Regression zu sein scheint, im besten Fall in die Paradieswelten des intrauterinen "Zweistromlandes".

Das, was wir Menschen in jedem Fall miteinander teilen: unsere Geburtlichkeit (einschließlich der speziellen *Conditio* eines "Kaiserschnittes") scheint uns so sehr zu beeindrucken, daß es unsere Phantasie in den extremsten Situationen beschäftigt, ja geradezu absorbiert. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Pränatal- und Perinatal-Forschung der verschiedenen Disziplinen erweist zumindest bemerkenswerte Analogien mit den Erfahrungsmodi der religiösen und historisch-aktualen Ebene. Auch wenn wir uns mit der Behutsamkeit der "negativen Gynäkologie" eines Peter Sloterdijk annähern, gewahren wir Dramen, die schwerlich ohne Spur in der Psyche eines zarten, verletzbaren Menschen bleiben können. Einig ist sich die Wissenschaft in Bezug auf die erste Zeit eines intrauterinen Werdens: eine ozeanische Weite und Grenzenlosigkeit trägt das Kind, dem es im besten Fall an nichts fehlt. Dies mag der Erfahrungshintergrund für Paradiesbilder sein, einbegriffen der placentale "Baum des Lebens".

Dieser gewinnt allerdings einen zweiten, ambivalenten Aspekt als "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen"; der essende, d.h. einverleibende Kontakt mit seine Früchten führt zur Vertreibung aus der paradiesischen Ureinheit.

Nach deMause⁵³ gewinnt die Plazenta ab einer bestimmten Entwicklungsstufe, in der das ungünstige Verhältnis von uteralem Raum zur inneren Kontaktfläche der Plazenta ein bestimmtes Maß überschreitet, eine schmerzvoll ambivalente Erfahrungsqualität: als "nährende" oder "vergiftende Plazenta".

Sloterdijk spricht mit großer Behutsamkeit von der Plazenta als dem "Mit" oder "Urbegleiter"⁵⁴, als einem erstem Gegenüber, das mit der Geburt verlorengeht, mit besonders trauriger Konsequenz in Kulturen, in denen die Nachgeburt unachtsam behandelt wird. Die uterale Enge erreicht mit den Wehen und den austreibenden Konvulsionen des Uterus ihre letzte Zuspitzung, deshalb wird gemäß deMause die Geburt als Befreiung erlebt. Dennoch bedeutet sie auch Verlust und Untergang einer alten Welt und die Anstrengung des Einlebens in eine neue Welt, in der das Kind hoffentlich von Herzen willkommen ist.

Im anderen Fall, daß das Kind postnatal eine in sich schon wieder ambivalente Beziehung erleben und erleiden muß, vertieft sich das Drama uteraler und geburtlicher Schmerzerfahrungen, und der Verlust von Welten, die verlassen werden müssen, ist fortan mit vernichtenden Ängsten bedroht. Das Einleben in die Welt unter der Sonne auf der Oberfläche dieses Planeten und in der Gemeinschaft der anderen Geborenen wird schwer; und schließt sich die seelische Wunde nicht, wird sie im weiteren durch Abwehrformen überdeckt, die religiöse Erzählungen sein können oder auch Taten und Handlungen in ökonomischen und politischen Wirkräumen. Tiefste Sehnsucht bleibt dabei das Verlangen nach einem Himmel, der sich wieder öffnet und paradiesische Leichtigkeit und Schmerzfreiheit schenkt oder das freundliche Gesicht einer liebevollen Mutter.

⁵³ vgl. deMause (2000), S. 348-351.

⁵⁴ "Der Urbegleiter. Requiem für ein verlorenes Organ." In: Sloterdijk (1998), S. 347-401.

Ein zweites Tiefenmotiv ist der *Neid*, wie er eine grundlegende Rolle in der Psychoanalyse Wilfred R. Bions⁵⁵ spielt, nicht als sekundärer Affekt, sondern als *basale frühkindliche Gefühlsqualität*. Der Neid auf das Wohlergehen anderer kann sich in Haß verwandeln, der zur apokalyptischen Explosion wird, in der die vernichtende Macht über das, was dem anderen gehörte, finales Erlebnis wird.⁵⁶

Ein drittes (teleologisches) Tiefenmotiv der apokalyptischen Handlung ist, wie an anderer Stelle ausgeführt⁵⁷, der Wunsch, durch Rückantwort (Feed-Back) auf einen erlittenen Monolog, auf ein Diktat der entwürdigenden Gewalt, durch Feed-Back in Form des *Rück-Transfers von Schmerz*, den im Schweigen beharrenden Anderen *zur Antwort zu bewegen* – so wie ein Säugling sein Unbehagen so lange hinausstreit, bis er Zuwendung erhält und in dieser ihn im Augenblick vervollständigenden Wechselseitigkeit Frieden (Stillung) findet. SHALOM bedeutet ja Frieden als Vollständigwerden. Dieses findet in der apokalyptischen Explosion, leider Gottes, allenfalls in einer wahnhaften Verschmelzung mit den Verbrannten statt.

6. Zusammenschau: Apokalyptische Erfahrungsräume

Die vorliegende Untersuchung hat Apokalyptik als ein die Jahrhunderte durchziehendes und die Kulturen übergreifendes Phänomen identifiziert, als eine Form der *Verzweiflungsreligiosität*, die ihren tiefsten und frühesten Grund im von allen geborenen Menschen geteilten uteralen und perinatalen Erfahrungsraum hat.

Damit sich früheste Ambivalenzerfahrung in fataler Weise auswirkt, muß etwas weiteres hinzukommen in Gestalt einer Wiederholung und Verfestigung schmerzhafter Beziehungswirklichkeit im Erlebnisraum der familialen Welt. Wenn die früheste Mutter-Kind-Dyade schon in Konfusion, Schmerz und Unzuverlässigkeit erfahren wird, wenn frühkindliche Autonomie mit der Strafe des Verlassenwerdens bedroht ist, wenn Kinder zu sehr bezogen auf Erwachsene und getrennt von Gleichaltrigen aufwachsen müssen, heilt das erste Drama menschlichen Gewordenseins nicht aus. Es bleibt die Sehnsucht nach einer Welt vor der Ambivalenz.

Es muß ein Drittes den Hintergrund bilden, damit sich die im familialen Raum geformte Person im großen und größten Kontext apokalyptisch expliziert, zumal Apokalyptik als Welt-Begriff immer *religiös und* (im weitesten Sinne) *politisch zugleich* ist: Ein gesellschaftliches Feld muß sich auftun, das geeignet ist, den Resonanzboden für die apokalyptische Tat zu bilden.

Die Not und Ohnmacht des deutschen Volkes nach dem Ersten Weltkrieg war der Resonanzboden, auf dem der Apokalyptiker Adolf Hitler seine wirkmächtigen Reden über ein "Tausendjähriges Reich" halten konnte. Aus den konkreten Weltuntergängen der Beleidigten der islamischen Welt, in Afghanistan, im Irak, in Palästina und anderswo, erspüren die islamistischen Apokalyptiker den Schmerz und die Unerträglichkeiten, durch die sie sich für ihre Taten legitimiert fühlen.

⁵⁵ Bion (1990), S. 56, Schmidbauer (2003), S. 234 + 164 und Sloterdijk (2002), S. 245ff.

⁵⁶ Unter diesem Vorzeichen ist es doch zumindest bedenklich, den Neid als *primum movens* einer funktionierenden Marktwirtschaft wertzuschätzen.

⁵⁷ vgl. Nielsen (2003), S. 75.

Zugleich muß der Apokalyptiker seine "Eignung" fühlen, Träger der Gefühle anderer zu sein, in ihrem Namen zu handeln oder Imperien zu gründen. Im Falle George W. Bushs liegt der imperiale Gedanke nahe, weil dieser ihm seit Jahrzehnten durch sein familiales und politisches Umfeld vermittelt wird: Er ist der Sproß und Erbe eines imperialen Clans, er ist der designierte Protagonist der neokonservativen und neoliberalen Machteliten.

Die für die USA wesentliche *Verschränkung von Neoliberalismus und Neokonservatismus*⁵⁸ ist bemerkenswert, stehen beide Grundanschauungen doch zumindest von der Idee her in Spannung, wenn nicht im Widerspruch zueinander (wenn man "Liberalismus" im europäisch üblichen Sinn versteht). Doch unter den Bedingungen einer *apokalyptischen Zukunftsprojektion* löst sich dieser Widerspruch auf: Neoliberalismus als entfesselter Marktradikalismus im Kontext weltweiter Globalisierung zielt auf *Totalität*. Alles, was sich der freien Entfaltung der ökonomischen Kräfte in den Weg stellt, wird bekämpft. Eine alte Weltordnung wird zerschlagen, eine neue heraufgeführt, wie es der "neokonservativen Revolution" entspricht. Auch enthält diese Vision ein universelles Heilsversprechen: Die höheren Leistungen und Gewinne der Erfolgreichen werden schon mit der Zeit auch den Erfolglosen zugute kommen im Zuge eines sogenannten "Trickle-Down-Effekts".

Das Gegenteil ist der Fall, im Verlaufe der imperialen Entfaltung des illiberalen ökonomischen Faustrechts bleiben immer mehr Menschen auf der Strecke, indem sie etwa zur Beförderung des "Shareholder Values" ihren Arbeitsplatz einbüßen müssen. Eine für alle soziale Marktwirtschaft erfordert ein Grundmaß an Empathie. Der Neoliberalismus verweigert aber genau diese, indem er jede Form gesteigerter Sozialität oder Solidarität unter den Generalverdacht des "Unerwachsenen" und der reifebehindernden "Abhängigkeit" stellt.

Gewiß trägt das Projekt der Grundversorgung aller in einer Gesellschaft, tiefenpsychologisch betrachtet, orale und nährend-plazentale Züge, aber genau diese Ebene gemeinschaftlichen Engagements erzeugt auf *positiv regressive* Weise einen Zusammenhalt, der die Grundlage für ein "Bewußtsein von Gesellschaft" bildet. Der "soziale Uterus" ist als Projekt und Prozeß Form und Akt *notwendiger Regression*, die gesellschaftserhaltend wirkt, indem sie eine basale Sicherheit vermittelt und durch das Versprechen von Zuwendung Verletzungen und narzißtische Wut aufhebt.

Das neoliberale Projekt stellt demgegenüber eine Form von quasi soziopathischer Gefühlsferne oder von sozialem Autismus dar. Die spürbare Beziehungslosigkeit stellt am ehesten die Grundambivalenz "Ohnmacht" und "Allmacht" (als Abwehr der Ohnmacht) vor Augen, Erlebnismodi, die doch wieder bestimmend in die früheste prä- und postnatale Kindheit gehören und doch eigentlich nicht für die Fortentwicklung einer erdumspannenden Ökonomie und Politik zu erwarten sind.

Deshalb möchte ich pointiert formulieren, daß sich im Neoliberalismus (zumindest amerikanischer Prägung) als der Fundamentalideologie destruktiver Globalisierung eine weitere Gestalt *säkularer Apokalypik* expliziert. Kurz und knapp gesagt: Die Gegenwart ist im globalen Maßstab apokalyptisch geworden!

⁵⁸ Francis Fukuyama gilt als einer der wichtigsten Vordenker der Neokonservativen. Sein Theorem vom "Ende der Geschichte" (Fukuyama (1992)) expliziert auf den Punkt eine Grundvision des apokalyptischen Erlebens: daß die Geschichte in ihren von Gegensätzen und Kontingenz geprägten Verläufen ein Ende hat und ersetzt wird durch eine neue, "perfekte" Welt.

In diesen Kontext gehört auch der Einsatz von Technologie und Medien. Die Medien sind längst zur Botschaft ihrer selbst verabsolutiert und *simulieren* mit technischen Mitteln *die Attribute des Göttlichen*: Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht. Es sind nicht die Attribute des christlichen Gottes, sondern jene des Sehnsuchts Gottes der apokalyptischen Verzweiflungsreligiosität.

Und es wird kein Zufall sein, daß die im Erdmaßstab verbreiteten Medieninhalte immer umfassender apokalyptische Erfahrungsmodi aufweisen: Katastrophen, narzißtische Handlungen und ebensolche Selbstdarstellungen, Allmacht und Unverwundbarkeit ausstrahlende Actionszenen und Sensationen⁵⁹.

Medientechnologie (Satelliten-Fernsehen, Computer mit Multimedia-Ausrüstung, Photohandys, Digitalkameras etc.) ist mittlerweile so leicht verfügbar und bedienbar, daß sie ein wesentlicher Faktor für das tägliche Erleben geworden ist. Aufgrund ihrer unmittelbaren Zugänglichkeit und ihrer Suggestionskraft verändert sie inhaltlich und von der psychischen Dynamik her gesehen grundsätzlich die Wahrnehmung der Welt. Auffällig ist zunehmend die Verquickung von Real- und Traumgehalten und die Inszenierung magischer Welten, in denen Wünsche und Vorstellungen sich reibungslos in erlebbare Welten umsetzen. Vorggeführt werden damit frühkindliche Erfahrungswelten, audio-visuelle Konstrukte, die ihre hypnotische Wirkung auf die Psyche der Betrachter nicht verfehlen und zur psychischen Verfestigung narzißtischer Grundgestimmtheiten⁶⁰ beitragen. Die Teilhabe an der Produktion und Verbreitung von Medieninhalten ist so zu einer Frage von großer machstrategischer Bedeutung geworden.

In vielen Hollywood-Filmen bildet sich zudem eine Form von apokalyptischer *Trivial-Religiosität* ab, mit ungebrochenen Gut-Böse-Schemata, prädestinierten Helden-Figuren und Wunderszenarien. Oft wird auch am Ende des Filmes ein Kind der Hoffnung geboren.⁶¹

Islamistische wie amerikanisch-fundamentalistische Apokalyptiker bedienen sich gleichermaßen der Medien und der elektronischen High-Tech-Mittel. Auch dies ist nur scheinbar ein Widerspruch. Denn es ist in apokalyptischer Logik plausibel, *technologische Mittel als "Gottesgeschenk"* zur Erreichung der höheren Ziele zu phantasieren. Zum Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 gehörte geradezu notwendig die Einspeisung der Bilder des Geschehens in die "ubiquitären" Kanäle des Fern-Sehens, das damit als Mittel in den Dienst der Offenbarung = der Apokalypse des "Willens Allahs" genommen war.

⁵⁹ Apokalypsen sind primär bildhafte Texte, visuell, "Gesichte". Der "Seher" Johannes "schaut" die Offenbarung. "Sehen" in der neuen Medienwelt bedeutet zunehmend ein "Wegschauen" im zwischenmenschlichen Nahbereich und ein konsumistisch-süchtiges "Zuschauen" im Fernbereich! Sloterdijk (2004), S. 345: "Wäre das Kino eine Kirche, so könnte man sagen, es werde die Offenbarung des Sprengstoffs kultisch gefeiert."

⁶⁰ vgl. Lasch (1979). Seine visionäre Arbeit "Das Zeitalter des Narzißmus" beschreibt viele der Grundelemente, aus denen sich das zeitgenössische säkular-apokalyptische Erleben speist. Schmidbauer (2003), S. 252-255, betont als neuen, besonderen Verführungs-Kontext "die Warenwelt" und die von ihr bereitgestellten "Prothesen des menschlichen Narzißmus" (S. 252).

⁶¹ Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet der Film "The Day After", der die USA nach einem vernichtenden Atomschlag vor Augen führt. Das Kind, das zum Ende des Films entbunden wird, kommt als Totgeburt zur Welt.

Es sind apokalyptische Zeiten, in denen wir leben, und das ist alarmierend. Denn dies bedeutet, daß die verschiedenen Formen von Apokalyptik: imperial-erfolgreich oder widerständig-rebellisch, säkular-systemhaft oder religiös-fundamentalistisch miteinander in Wettstreit und Kampf liegen um die alleinige Definitionshoheit, was aus der Welt werden soll, welche Welten untergehen und welche Welten heraufgeführt werden sollen.

Entscheidend ist das Maß der Toleranz zwischen Verschiedenen. Thomas Meyer⁶² hat gezeigt, daß *in jeder Kultur* / jedem Kulturkreis der Menschheit drei grundsätzlich verschiedene Zivilisationsstile vertreten sind, die sich vor allem durch den Grad der Bereitschaft auszeichnen, andere Weltentwürfe mitzutragen oder zu ertragen: Die "*Modernisten*" begrüßen Vielfalt und betten sie in ein rechtlich-politisches System der Existenz-Garantie ein. "*Traditionalisten*" versuchen, ihre Auffassung über die der anderen zu stellen, tolerieren aber das Anderssein der anderen. "*Fundamentalisten*" erleben alles vom Eigenen Abweichende als unerträglich, die Unerträglichkeit ist so schmerzvoll und unausweichlich, daß sie zur Tat drängt, die auf den Weltuntergang der anderen oder dieser ganzen Welt und auf die Heraufführung einer neuen Welt nach eigener Vorstellung zielt.

Die *Hauptdemarkationslinie* verläuft in diesen Tagen zwischen den Gewinnern einer säkularen und zugleich religiösen Erfolgsapokalyptik amerikanischen Ursprungs und einer religiös-fundamentalistischen Apokalyptik im Rahmen des islamischen Kulturkreises. Andere Kräfte werden sich zunehmend, so steht zu befürchten, einmischen.

Erschreckend ist das Ausmaß der Regressivität und Unreife der apokalyptischen Entwürfe. Wo sie in ihrer *kontradiktorischen Konkurrenz*, kein anderes ertragend, aufeinanderprallen, entsteht furchtbare Gewalt, der zumeist die Wehrlosesten zum Opfer fallen. Es wird eine Schicksalsfrage der Menschheit sein, ob die oben genannten "*Modernisten*" aller Nationen und Kulturen ein wirkungsmächtiges Netzwerk garantierter Humanität miteinander entwickeln können.

7. Heilung?

Noch einmal religionspsychologisch gefragt zu den Zentralbegriffen handelnder Apokalyptik:

- Wieso wird "*Prädestination*" zu einem *lebenspraktischen* Gedanken (und bleibt nicht ein theologischer Topos, der doxologisch Gott allein die Ehre gibt)? Weil derjenige, der sich die Erwählung zurechnen kann, das Gefühl gewinnt, beachtenswert zu sein. Er findet, nach allen Verlusten und Verlorenheiten, wieder ein anerkennendes Gegenüber, das ihm Selbstwert, Sinn und Würde schenkt.

⁶² Meyer (2002), insbesondere S. 66 und 116. Meyer widerspricht damit entschieden Huntingtons These vom "Clash of Civilizations" (Huntington (1997)), in welcher in einem dualistischen Gut-Böse-Schema der Fundamentalismus als zentraler Zivilisationsstil exklusiv dem islamischen Kulturkreis zugewiesen wird.

- Wieso wird "*Dualismus*" ein *lebensentscheidender* Gedanke? Weil er die Begründung für jede schmerzvoll-ambivalente Erfahrung plausibel gibt. Vor allem, wenn in früher Kindheit nicht integrierbare zwiespältige Erfahrungen gemacht wurden, Doublebinds, die Erfahrung, daß sich ein liebendes Gesicht in ein hassendes verwandelt, dann gibt ein unversöhnlich dualistisches Einordnungssystem Beruhigung.
- Wieso wird die "*Apokalypse*" Gottes zu einem *lebensbefreienden* Gedanken, der paradoxerweise mit dem eigenen Tod oder dem anderer Erfüllung finden kann? Weil das verborgene Gesicht wieder erscheint, das mütterliche Angesicht wieder leuchtet und Frieden bringt und die Treue beweist, die durch die Not einer nicht tragenden frühen Beziehung so sehr infrage stand (und sich abgründig vertiefte, als spätere Engpässe in Leben und Gesellschaft die alte Not wieder erleben ließ).

Wenn Calvin die Prädestination doxologisch bestimmt, verwahrt er sich davor, Religiöses als Projektion menschlicher Erwartungen und Vorstellungen zu bestimmen; so rettet er die Theologie vor der Anthropologie. Das andere ist die Apokalyptik als Verzweiflungsreligiosität auf dem Grund der Sehnsucht nach Frieden – oder apokalyptischer Größenwahn, der in den Himmel projiziert, was er von dort empfangen möchte, *weil er sich nichts besseres vorstellen kann*.

Wie kann sich dennoch die Sehnsucht nach Frieden erfüllen, und wie können wir uns als Menschheit *etwas besseres vorstellen als die Wahngebilde der Apokalyptik*, die im Kern doch auch Frieden intendieren, nur auf sehr unreife und regressive Weise? Von Heilung ist zu sprechen, zu phantasieren, zu imaginieren, um das *Unheil der selbsteingelösten Heilsversprechen* zu überwinden.

Zwischen Weltuntergängen und Weltaufgängen gibt es *Übergänge*, die Unversöhnlichkeiten, Dualismen, falsche Abstände überbrücken. Es geht im Ringen um den Frieden um Begegnung, "*lebendige Wechselseitigkeit*"⁶³, so daß der Verzweifelte verstanden wird, sein Anliegen eingefühlt und in wahres Sprechen überführt wird. Er will dabei angeblickt werden. Wenn das geschieht, muß er nicht mehr selber den Himmel aufreißen, um das verlorene – verborgene Gesicht herbei zu schaffen. Er will gefunden werden, auch da, wo er sich versteckt hat. Daß man ihn in seiner Verlorenheit sucht, läßt ihn hoffen, daß es Treue unter Menschen gibt. Daß einer sagt, was er meint, und meint, was er sagt, wird zur *realen Offenbarung*, die Vertrauen begründet, indem sie festen, tragfähigen Boden unter die Füße gibt.

Darum geht es: um eine zuverlässige und tragfähige *Beziehung*. Schmidbauer⁶⁴ ist Recht zu geben, wenn er den Rechtsstaat und eine demokratische *Verhandlungskultur* als Grundverfassung für ein Miteinander in der Moderne benennt. Die Moderne, betont Thomas Meyer in seinem Werk "Identitätspolitik", ist unaufhebbar mit der Pluralität von Kulturen und Individuen verbunden. Die Ausbildung und Bewahrung individueller und kollektiver Identität findet in der Moderne als permanenter Prozeß statt, der eine Kultur des Gesprächs und der Begegnung erfordert, im Rahmen eines gesellschaftlichen Konsens, der Pluralität garantiert oder zumindest ihre

⁶³ Erikson (1966), S. 210. Zu den neurologischen Korrelaten von Beziehung vgl. Bauer (2005), S. 105-116.

⁶⁴ Schmidbauer (2003), S. 177.

Garantie als Ziel nicht aufgibt. In solchem Kontext "ist Identität ein offener Prozeß des Aushandelns zwischen dem Selbstbild, das der Einzelne von sich entwirft, und dem Bild, das sich seine sozialen Handlungspartner in wechselnden Zusammenhängen von ihm machen. Der Prozeß gelingender Identität ist auf Anerkennung [Respekt] des Anderen angewiesen."⁶⁵ Die Moderne hat nicht ihre Krise, sondern "*ist Krise*".⁶⁶

Apokalyptik und Fundamentalismus in ihren solipsistischen Zügen, in ihrer aus Einsamkeit geborenen Beziehungsunfähigkeit sind daher auf keinen Fall das geeignete Management der Krise, die Moderne heißt. Auch die destruktive Globalisierung mit ihrem Marktradikalismus stellt nichts anderes als eine säkulare, gefühlsentrückte Form von Fundamentalismus dar.⁶⁷

Hier ist, selbstverständlich, der Einspruch der Theologie als kulturtragender Erfahrungswissenschaft gefragt. Die neutestamentliche Exegese hat längst die Schichten *heterogener, nicht-jesuanischer* Religiosität, welche die biblischen Texte durchziehen, benannt, und ein profundes systematisch-theologisches Arbeiten hat in den Ansätzen der Feministischen Theologie, der Prozeß-Theologie⁶⁸, der Korrelativen Theologie Paul Tillichs, der neueren ökumenischen Theologie (Konrad Raiser) und anderen Entwürfen entscheidende Korrekturen geschaffen auf dem Weg zu einer friedensstiftenden und befreienden Religion, die nicht weiter regressiv ist, wo sie progressiv im Sinne des Welt-Gedankens als erdumspannender Humanitas sein sollte.

Im Irak prallen zur Zeit täglich die Apokalyptiker zweier Nationen aufeinander, mit blutvergießendem Ausgang. Es geht in der motivationalen Tiefenstruktur darum, zu beweisen, daß nur die eigene Form der Weltveränderung "gottgewollt" ist – wäre sie es nicht, wäre man den einzigen Trostes beraubt, der den Schmerz über die eigenen Weltuntergänge betäubt. Nur im Sieg läge also das Heil.

Die Geschichte um Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Messias, erzählt etwas anderes. Sein Reich beginnt "mitten unter uns", in der Gegenwart, sobald Liebe gelebt wird. Er ist Sieger und Besiegter⁶⁹ zugleich – als Hohepriester ist er das Opfer, und sein Opfer geschah "ein für allemal", hebt jeden Opferzwang auf. Wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich, ist er das "einziggeborene Kind" Gottes. Das widerlegt den Wahn, ein Mensch könne sich unter Berufung auf den Namen Gottes in göttliche Sphären hineinsprengen. Bemerkenswert sind auch seine Sakramente – Symbole, die durch handelndes Erfahren angeeignet, "er-innert" werden: Die Taufe mit Wasser schenkt eine *Wiedergeburt* "im Heiligen Geist" – das Abendmahl schenkt ein eßbares Summum Bonum, eine *orale Friedensbeziehung*. Beides geschieht als *Symbol*, d.h. als veränderndes Erleben an Leib und Seele – und nicht als konkretistisches Wegwerfen des lästigen Körpers in der apokalyptischen Explosion!

⁶⁵ Meyer (2002), S. 41.

⁶⁶ ebd., S. 51.

⁶⁷ In einem die Politik der demokratischen Staaten entmachtenden Vergötterung von egoistischer Ökonomie und systemhafter Neidmotiviertheit exekutieren die Hohepriester der destruktiven Globalisierung die Attribute überkommener patriarchaler Religiosität. Diese sind auch den modernen Medien implementiert als technokratische Realisationen von Allgegenwart, Allmacht und Allwissenheit.

⁶⁸ vgl. Cobb & Griffin (1979).

⁶⁹ vgl. Schmidbauer (2003), S. 179.

8. Psychohistorisches Feld: Apokalyptik und Erfahrungsräume (Welten)

Apokalypse als Text und Kontext	Adventslieder Apokalypsen der zwischentestamentl. Zeit Gnosis, Qumran, Dualismen Joh 3: Wiedergeburt und ethisch-deterministischer Entscheidungsdualismus Apokalypse des Johannes (Rom) und aktuelle Wiedergeburt Calvin und Prädestination – Puritaner Apokalypse, Prädestination und Pragmatismus Shinto Islamische Apokalyptik	religiöser Erfahrungsraum
Apokalypse als Not und Tat	Weltuntergänge (Anlandung in der Bucht von Edo / Hellenisierung / Gründerzeit Amerikas) "Beschmutzung" Heiliger Stätten "Japanese Red Army" 1972 + 2001 "Rache für Hiroshima" Kamikaze / Assassinen / Wahabiten Mudjaheddin, Taliban und Al-Qaida Amerikanische Apokalyptik staatstragend und "verurteilt zum Erfolg" Dresden – Hiroshima – Bagdad unbedingter Krieg gegen das Zweistromland Re-Transfer von Schmerz und Angst "Gotteskomplex" und apokalyptische Technokratie, Neoliberalismus / Neokonservatismus narzißtische Medien ("magische Kanäle")	historisch-aktualer Erfahrungsraum
Apokalyptiker als traumatisierte Täter	Adoleszenz-Krise narzißtische Kränkungen frühe Verletzungen des Reizschutzes Sabotage der Individuation-Separation Parentifizierung defizientes emotionales Feed-Back George Walker Bush: Halt für die Mutter in der Trauer um die Schwester, "Versagen" und "zweifache Wiedergeburt" Al-Qaida: zurückgewiesene, nicht respektierte Mudjaheddin	frühkindlicher / familialer Erfahrungsraum
Apokalypse als wiederholte Erfahrung	Bombengürtel als Schwangerschaft getarnt "Little Boy" aus "Enola Gay": "The baby is satisfactorily born." intrauterine + perinatale Verlust- und Ambivalenzerfahrung als anthropologische Wunde	uteraler / perinataler Erfahrungsraum

9. Thesen

1. Es bestehen Motiv- und Strukturanalogien zwischen Texten der Apokalyptik (im weitesten psychohistorischen Sinn) und Texten der prä- und perinatalen Erfahrung. Sie deuten hin auf einen Zusammenhang des Erlebens von Welt im Sinne von Weltuntergang, Weltaufgang (zur Welt kommen) und Weltvertrauen.
2. Daß prä- und perinatale Verlust- und Ambivalenzerfahrungen ihre Bedeutung und explosive Virulenz behalten, hat Grund und Ursache in zusätzlichen, struktur-analogenen Traumatisierungen in der frühen Kindheit.
3. Diese führen unter notvollen oder phantasiert machtvollen Bedingungen zu apokalyptischer Täterschaft, mit der die Hoffnung der Progression in himmlische Sphären verbunden wird. Tatsächlich aber findet Regression in Hinblick auf verlorene Paradieste statt.
4. Islamistische, amerikanisch-fundamentalistische und shintoistische Täterschaft sind kulturübergreifend in apokalyptischer Regressivität zusammengeschlossen zu einem transgeschichtlichen Konnex, der sinnbildlich im "Bekenntnis" der "Japanese Red Army" beschrieben ist, der Anschlag vom 11. September sei die "Rache für Hiroshima".
5. Amerikanische Apokalyptik ist imperial erfolgreich und staatstragend, weil sie von jeher mit einer pragmatistischen Variante von Prädestination zusammengeschieden ist in Gestalt einer "religiösen Säkularität". In dieser Form ist sie zum Erfolg verurteilt oder zur imperialen Überhebung.
6. Destruktive Globalisierung geschieht auf der Grundlage moderner Technologie und Medien. Globalisierung, Technologie und Medien können apokalyptisch aufgefaßt und durchgeführt werden, müssen es aber nicht.
7. Die Moderne erfordert eine Kultur der Pluralität und lebendigen Wechselseitigkeit, die durch einen demokratisch-rechtsstaatlichen Rahmen garantiert werden muß.
8. Dazu gehört eine nicht-apokalyptische Form von Eschatologie, wie sie in der Liebe Jesu Christi offenbar ist, in der Liebe eines besiegten Siegers, der uns durch sein Gott-Mensch-Sein zur Humanitas als einer kreativen Gestalt der Globalisierung befreit.

Literaturangaben

- Bauer, Joachim (2005): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone (Hoffmann und Campe, 6. Aufl., Hamburg 2005).
- Becker, Jürgen (1979): Das Evangelium nach Johannes. Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament, Band 4/1+2 (Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh und Echter-Verlag, Würzburg 1979+1981).
- Bergmeier, Roland (1980): Glaube als Gabe nach Johannes. Religions- und theologiegeschichtliche Studien zum prädestinarianischen Dualismus im vierten Evangelium (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1980).

- Bergmeier, Roland (1997): Artikel "Prädestination Teil II. Judentum". In: Theologische Realenzyklopädie (TRE; Hg.: Müller, Gerhard, et al., 36 Bände, de Gruyter, Berlin / New York 1977-2004), Bd. 27 (Berlin / New York 1997), S. 102-105.
- Bion, Wilfred R. (1990): Lernen durch Erfahrung. (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1990).
- Bode, Sabine (2004): Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen (Klett-Cotta, Stuttgart 2004).
- Böhlig, Alexander (1997): Einleitung. In: Die Gnosis. Der Manichäismus. Unter Mitwirkung von Jes Peter Asmussen eingeleitet, übersetzt und erläutert von Alexander Böhlig (Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf / Zürich 1997), S. 5-71.
- Bultmann, Rudolph (1964): Das Evangelium des Johannes (Vandenhoeck und Ruprecht, 18. Aufl., Göttingen 1964).
- Cobb, John B., Jr. / Griffin, David R. (1979): Prozess-Theologie. Eine einführende Darstellung (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979).
- Collins, John J. (2003): Artikel "Weisheit / Weisheitsliteratur". Teil III: Judentum. In: TRE, Bd. 35 (Berlin / New York 2003), S. 497-508.
- Croitoru, Joseph (2003): Der Märtyrer als Waffe. Die historischen Wurzeln des Selbstmordattentats (Carl Hanser Verlag, München / Wien 2003).
- DeMause, Lloyd (2000): Was ist Psychohistorie? Eine Grundlegung (Psychosozial-Verlag, Gießen 2000).
- DeMause, Lloyd (2005): Das emotionale Leben der Nationen (Drava Verlag, Klagenfurt / Celovec 2005).
- Dolto, Françoise (1996): Alles ist Sprache. Kindern mit Worten helfen (Quadrige Verlag, 3. Aufl., Weinheim / Berlin 1996).
- Erikson, Erik Homburger (1966): Einsicht und Verantwortung. Die Rolle des Ethischen in der Psychoanalyse (Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1966).
- Erikson, Erik Homburger (1975): Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1975).
- Erikson, Erik Homburger (1988): Der vollständige Lebenszyklus. (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1988).
- Friedrich, Jörg (2004): Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945 (Ullstein, Berlin 2004).
- Fukuyama, Francis (1992): Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir? (Kindler, München 1992).
- Gerlitz, Peter (1997): Artikel "Prädestination. Teil I: Religionsgeschichtlich". In: TRE, Bd. 27 (Berlin / New York 1997), S. 98-102.
- Hoyng, Hans / Spörl, Gerhard (2003): Krieg aus Nächstenliebe. *Der Spiegel*, Nr. 8, 17. 2. 2003, S. 90-99.
- Huntington, Samuel P. (1997): Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert (Europa Verlag, München / Wien 1997).
- Kee, Howard Clark (1982): Das frühe Christentum in soziologischer Sicht. Methoden und Anstöße (Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1982).
- Kelley, Kitty (2004): Der Bush-Clan. (C. Bertelsmann, München 2004).
- Krejci, Erika (1990): Vorwort. In: Bion, Wilfred R.: Lernen durch Erfahrung (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1990), S. 9-35.
- Krejci, Erika (1999): Psychogenese im ersten Lebensjahr. Perspektiven kleinianischer Psychoanalyse, Bd. 6 (edition diskord, Tübingen 1999).
- Lanczkowski, Günter (1978): Artikel "Apokalyptik / Apokalypsen. Teil I: Religionsgeschichtlich". In: TRE, Bd. 3 (Berlin / New York 1978), S. 189-191.

- Lanczkowski, Günter (1982): Artikel "Dualismus". In: TRE, Bd. 9 (Berlin / New York 1982), S. 199-202.
- Lasch, Christopher (1980): Das Zeitalter des Narzißmus. (Verlag Steinhausen, München 1980).
- Lebram, Jürgen (1978): Artikel "Apokalyptik / Apokalypsen. Teil II: Altes Testament". In: TRE, Bd. 3 (Berlin / New York 1978), S. 192-202.
- Leipoldt, Johannes / Grundmann, Walter (1982): Umwelt des Christentums. Bd. II. Texte zum neutestamentlichen Zeitalter (Ev. Verlagsanstalt GmbH, 6. Aufl., Berlin 1982).
- Mahlmann, Theodor (1997): Artikel "Prädestination. Teil V: Reformation bis Neuzeit". In: TRE, Bd. 27 (Berlin / New York 1997), S. 118-156.
- Masterson, James F. (1992): Psychotherapie bei Borderline-Patienten. (Klett-Cotta, 2. veränd. Aufl., Stuttgart 1992).
- Meyer, Thomas (2002): Identitätspolitik. Vom Mißbrauch kultureller Unterschiede (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2002).
- Moxter, Michael (2003): Artikel "Welt / Weltanschauung / Weltbild. Teil II: Welt". In: TRE, Bd. 35 (Berlin / New York 2003), S. 538-544.
- Müller, Karlheinz (1978): Artikel "Apokalyptik / Apokalypsen. Teil III: Jüdische Apokalyptik". In: TRE, Bd. 3 (Berlin, New York 1978), S. 202-251.
- Nielsen, Bernd (2003): Die Weitergabe von Schmerz als psychohistorisches Grundkonzept. Überlegungen zum 11. September und zu einer Therapie der Beziehung zwischen den Nationen. In: Ottmüller, Uta / Kurth, Winfried (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. *Jahrbuch für psychohistorische Forschung* 3 (2002) (Mattes Verlag, Heidelberg 2003), S. 51-81.
- Radebold, Hartmut (2005): Die dunklen Schatten der Vergangenheit. Ältere Menschen in Beratung, Psychotherapie, Seelsorge und Pflege (Klett-Cotta, Stuttgart 2005).
- Raeithel, Gert (1981): Go West. Ein psychohistorischer Versuch über die Amerikaner (Syndikat Verlag, Frankfurt a.M. 1981).
- Raeithel, Gert (2002): Geschichte der Nordamerikanischen Kultur. 3 Bände (Zweitausendeins Verlag, 4., aktualisierte u. abermals erweiterte Aufl., Frankfurt a.M. 2002).
- Reuter, Christoph (2003): Selbstmordattentäter. Warum Menschen zu lebenden Bomben werden (Wilhelm Goldmann Verlag, München 2003).
- Schmidbauer, Wolfgang (2002): Amoklauf ins Paradies. Zum psychohistorischen Hintergrund der Selbstmordattentate. In: Dienstag 11. September 2001 (Rowohlt, Reinbek 2001), S. 97-112.
- Schmidbauer, Wolfgang (2003): Der Mensch als Bombe. Eine Psychologie des neuen Terrorismus (Rowohlt, Reinbek 2003).
- Todd, Emmanuel (2003): Weltmacht USA. Ein Nachruf (Piper Verlag, 5. Aufl., München 2003).
- Sloterdijk, Peter (1998): Sphären. Bd. I. Blasen (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1998).
- Sloterdijk, Peter (2002): Erwachen im Reich der Eifersucht. Notiz zu René Girards anthropologischer Sendung. *Nachwort in:* Girard, René: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums (Carl Hanser Verlag, München / Wien 2002), S. 243-254.
- Sloterdijk, Peter (2004): Bilder der Gewalt – Gewalt der Bilder. Von der antiken Mythologie zur postmodernen Bilderindustrie. In: Maar, Christa / Burda, Herbert (Hg.): Iconic Turn. Die Macht der neuen Bilder (DuMont, München 2004), S. 333-348.
- Wiegrefe, Klaus / Mascolo, Georg (2005): Die Kräfte des Allmächtigen. *Der Spiegel*, Nr. 31, 1. 8. 2005, S. 100-113.